RECEIVED IN C
APR 27

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. April 1962 | Nummer 15

Palmarum

Dich preist dein Volk, du Herr der Herrlichkeit,
die Welt streut Palmen dir auf deinen Pfad.
Den ehrt sie nicht, der als ein Knecht ihr naht,
zu Not und Schmach und Schmerz und Tod bereit.

Dich aber führt dein Weg durch tiefste Todesnot.
Und wenig sind bereit, ihn mitzugehen.
Sie möchten mit an deinem Throne stehen,
doch fliehen vor der Erde letzter Not.

Ach, auch mein eigen Herz ist so in Angst gefangen.
Es möchte dein sein an dem Tag der Herrlichkeit;
doch vor dem Leiden überkommt mich feiges Bangen.

So halte du doch, Heiland, deine Hand bereit,
damit ich deine Hilfe mög' empfangen,
wenn du erscheinst im Leiden meiner Zeit.

Wilma Klevinghaus-Biehn.

Weinstock und Reben

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun." Johannes 15, 5.

Vom engen Verbundenbleiben spricht Jesus zu seinen Jüngern am letzten Abend. Sein Wort ist ein rechter Palmsonntagstext: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun." Das ist mehr als ein sinnvolles Bild. Es ist die lebensvolle Wirklichkeit, die Jesus den Seinen auftut. Er offenbart ihnen seine göttliche Wesensart für ihr kommendes Werden und Wirken. Sein Wort geht wieder über ihr Verstehen hinaus. Ihr Herz zittert vor dem Scheiden, doch Jesus spricht ruhig bestimmt vom Bleiben. Sie fürchten das Leben ohne ihn, doch Jesus sagt, daß sie nicht ohne ihn sein können. Sein göttliches Leben ist unvergänglich. Der Jünger Leben wird zum vollen Werden und Wirken seine fruchtbringende Erfüllung nur finden in steter engster Verbundenheit mit dem lebendigen Herrn und Heiland. Jesus ist der nährende Weinstock, aus dem die Reben sprießen.

Aller Saft und alle Kraft strömt in die Reben vom Weinstock her. Fest mit ihm verwachsen leben und reifen sie zu herrlicher Frucht, haben nur den einen Lebensquell. Sie haben ihn nur, wenn sie in ungebrochener Festigkeit bei ihm bleiben. Ein Knick, ein Bruch unterbindet den freien Zustrom vom Weinstock her und die Rebe ist dahin. Sie ist nicht geworden, was sie werden sollte und wollte.

Noch eins gehört in dieses Bild. Im schicksalhaften und sündenvollen Leben kann der Mensch, auch nach der Wiedergeburt, nicht von selbst als Rebe am Weinstock bleiben. Der Herr des Weinbergs, der treue ewige Gott, wacht über den Reben. Er geht beständig durch den Weinberg, bindet die gefährdeten Reben auf, ja er weiß den blutenden Bruch mit liebevoller Hand zu heilen und die freie Lebensverbindung neu zu sichern. Wenn Sündenerkenntnis und Buße da sind, erlebt unser Glaube diese Wunderheilung wieder und wieder und schöpft neue Kraft in Mut und Zuversicht, in Trost und Freude aus diesem Erleben. Jesus lebt in segnender Fülle und Macht in den Seelen der Seinen. Paulus bekennt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." In Jesu Worte stehen Offenbarung und Verheißung. Beide sind dem glaubenden Herzen zugesichert. Immer will und wird Jesus der lebenspendende Weinstock sein. Mit ihm fest verbunden, ja verwachsen, wird unser Leben viele Frucht bringen.

Jesu Einzug in Jerusalem

„Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: ‚Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.' Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber vieles Volk breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa." Matthäus 21, 4—11.

Philipp Dav. Cornies†,

Sowjetrußland.

Philipp David Cornies wurde am 25. September 1884 in der Krim, im Dorfe Spat, geboren. Seine Eltern waren David Cornies und Frau Anna geb. Dück.

Seine Schulbildung erhielt er in Ohrloff, Molotschna. 1902 machte er sein Lehrerexamen in Halbstadt und bezog eine Lehrerstelle in Lugowsk, Neusamara. Daselbst wurde Vater getauft und in die MBG aufgenommen. Am 6. August 1906 trat er mit Frl. Liesette Penner in den Ehestand.

1911 zogen die Eltern nach Rosenort, Molotschna, wo er bis 1922 als Lehrer tätig gewesen ist. Da die Ehe kinderlos war, adoptierten sie einen Sohn, und später wurde noch eine Pflegetochter aufgenommen. 1914 wurde Vater zum Staatsdienst als Sanitäter einberufen, ist längere Zeit in Nowgorod gewesen und wurde 1918 entlassen.

Er ist in unseren rußland-mennonitischen Kreisen als öffentlicher Arbeiter wohlbekannt, denn er war Vizevorsitzender vom „Landwirtschaftlichen Verein der Bürger holländischer Herkunft" und ist somit viel in den Mennonitensiedlungen herumgekommen.

Da Vater auch Englisch konnte, hat er bei der Auswanderung der Mennoniten aus Rußland nach Kanada (in den 20er Jahren) für Dr. med. Drewry verschiedene Uebersetzungen gemacht. Dr. Drewry war ein Arzt aus England und von der Canadian Pacific Railway beauftragt, die Antragsteller für Immigration nach Kanada zu untersuchen.

Vater war nicht nur den Mennoniten bekannt, sondern auch die roten Machthaber kannten ihn und hatten es auf ihn abgesehen. Er wurde mehrere Male verhaftet und vor Gericht gestellt, wo er sich zu verantworten hatte. Dank seinem ausgezeichneten Russisch konnte er sich geschickt verteidigen und ist immer wieder nach Hause gekommen. Um aber der Geheimpolizei (GPU) nicht immer als Zielscheibe zu dienen, beschloß er 1930 (wir wohnten damals in Tiege, Molotschna), seinen Wohnsitz zu wechseln. Er nahm eine Zoo-Techniker-Stelle auf einem Staatsgut in Losowaja an. Dieses Staatsgut befaßte sich mit der Aufzucht von Milchvieh.

In Losowaja ließ man Vater scheinbar in Ruhe und wir verlebten eine schöne Zeit, bis man zum letzten und vernichtenden Schlag ausholte, am 23. November 1933 wurde Vater endgültig verhaftet und ist dann auch nicht mehr zurückgekommen. Von Losowaja wurde er nach Dnjepropetrowsk ins Untersuchungsgefängnis der GPU übergeführt. Daselbst begann für ihn eine sehr schwere Zeit, denn die Roten setzten alle Hebel in Bewegung, um ihn für sich zu gewinnen. Mutter ist von Losowaja aus etliche Male nach Dnjepropetrowsk gefahren, um Vater Sachen zu bringen, und mußte dann auch vor den Untersuchungsrichter treten. Sie wurde in ein schönes Zimmer geführt, an einen mit guten Speisen gedeckten Tisch, und aufgefordert, mit dem Richter zusammen zu speisen. Mit sanften und höflichen Reden versuchte der Mann, auf Mutter einzuwirken, sie solle

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

NACHRICHTEN

— **Die kanadische Vereinigung zur Bekämpfung der Krebskrankheiten (Canadian Cancer Society) bittet in diesem Monat um Gaben für ihren schwierigen und kostspieligen Feldzug gegen den furchtbaren Feind, der so heimtückisch wütet und vor dem niemand sicher ist — Krebs!** Um die äußerst komplizierte Forschungsarbeit fortzusetzen und die Patienten zu behandeln, braucht es 1962 etwa $3,500,000 aus freiwilligen Spenden. Der Sieg scheint in greifbarer Nähe zu sein. So Gott will, wird die medizinische Forschungsarbeit zu erfolgreichem Heilverfahren führen.

Wer erinnert sich nicht noch der Zeit, als Tuberkulose, Aussatz und andere Krankheiten unheilbar hießen? Heute ist auch für Krebsleidende Hoffnung da, und wer würde die Hand zurückziehen, wenn er mit einer kleinen oder großen Gabe dazu beitragen kann, den Schlüssel zur Heilung von Krebs zu finden! Man sende die Gabe, an The Canada Cancer Society, die in jeder Provinz ein Office hat (in Manitoba ist es auf 283 Colony St., Winnipeg) oder an dieses Blatt zur Uebermittlung.

— Familie Jak. P. Suderman, 485 Roberta Ave., Winnipeg, hat tiefes Leid betroffen, indem ihr 8jähriges Töchterchen Betty-Lou am 7. April (nachmittags) auf der Farm ihrer Großeltern J. Peters bei Winkler, Man., im Farmteich durch das Eis brach und ertrank. Die Begräbnisfeier war am 10. April im Südend-MBG-Bethause.

— Am 4. April wurde in Winnipeg an der Ecke von Logan und Worth St., Carla Jeschke, 6, beim Ueberqueren der Straße von einem Auto angefahren und getötet. Ihre Eltern sind Ronald Jeschkes, 330 Blake St., Winnipeg, Man.

— Am 7., 8. und 9. Mai werden in Ottawa etwa 300 Delegierte zu einer Konferenz erwartet, die sich mit Verkehrssicherheit und Verhütung von Unfällen im Straßenverkehr beschäftigen will. Sie wird vom „Canadian Highway Safety Council" einberufen.

— In der MBG zu Matsqui, B. C., wurden am 11. März folgende Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Eleonor Wiebe, Elsie Siemens, Mary Funk, Herbert Neufeld, Kenneth Peters, Erik Enns. Br. Alvin Wiebe ist Gemeindeleiter. Pred. Geo. Konrad vollzog die Taufhandlung.

— Die 2. Frauenkonferenz der MBG-n in Ontario tagte am 31. März in Leamington. 185 Schwestern nahmen daran teil. Als Rednerinnen dienten Missionarin Margaret Dyck, R. N., und Frau Walter Wiebe, Kitchener.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Die heutigen Einigungsbestrebungen unter den Kirchen — unsere Stellung dazu

Von Pred. S. Gerber, Leiter des Ferien- und Bibelheims, Bienenberg, Schweiz

Katholische Einheit

Die römisch-katholische Kirche ist die älteste und gewaltigste geistige Einheit, die es auf Erden gibt. Menschlich gesehen kann sich keine andere sogenannte christliche Kirche auch nur annähernd an Bedeutung mit der katholischen Kirche messen. Bei aller Vielgestaltigkeit bietet die Kirche Roms nach bald 2,000jähriger Geschichte ein Bild von einer Geschlossenheit und Einheit, das ganz einfach als eins der erstaunlichsten Phänomenen der Menschheitsgeschichte überhaupt angesehen werden muß. Eigentlich ist es wohl zu verstehen, wenn die Verehrer dieser Kirche behaupten, diese einheitliche Gestalt der römischen Kirche sei geradezu ein Beweis für ihre Göttlichkeit. Heute erleben wir, wie unter Papst Johannes XXIII. ein neues Bewußtsein dieser katholischen Einheit aufwacht und wie auch an die Nichtkatholiken eine freundliche Einladung zur Einigung ergeht.

Wenn wir heute besonders von den Einigungsbestrebungen im christlichen Raum sprechen sollen, dann müssen wir von vornherein, was die katholische Einheit betrifft, ganz klar feststellen: Es kann sich für die katholische Kirche niemals darum handeln, daß sie sich mit einer anderen, ihr ebenbürtigen Kirche als Partner in gegenseitiger Achtung und Duldung zusammenschließt. Es gibt eigentlich für die römisch-katholische Kirche keine anderen Kirchen. Einheit mit Rom kann niemals etwas anderes bedeuten als Rückkehr nach Rom. Es kann nichts anderes bedeuten als bedingungslose Anerkennung und Unterwerfung unter den römischen Glauben. Rom müßte sich selbst geradezu aufgeben, wenn es jemals eine andere Möglichkeit erwägen wollte. Es ist ganz einfach keine andere Lösung denkbar. Was irgendwie an christlichen Kirchen und Gemeinschaften jemals eine Verbindung mit Rom erwägen sollte, muß sich klar sein, daß diese Verbindung nur bedeuten kann: Wir sehen unsere Verirrung und Verlorenheit ein, und kehren als reuige Schafe zurück in den Schoß der alleinseligmachenden katholischen Kirche.

Eine andere Lösung wäre höchstens durch ein göttliches Wunder zu erwarten. Und soweit wir göttliches Handeln in der Kirchengeschichte verstanden haben, steht von Gottes Seite aus kein solches Wunder in Aussicht.

Bleibt uns also die Frage, ob denn eine Rückkehr nach Rom, die die soviel ersehnte und gepriesene christliche Einheit auf Erden schaffen würde, vollkommen undenkbar wäre. Wenn die Bibel, so wie wir sie heute zwischen unseren beiden schwarzen Buchdeckeln haben, wirklich die alleinige verbindliche Richtschnur für unsere Glaubensentscheidungen bleiben soll, dann kann es nur heißen: Niemals nach Rom zurück! Die katholische Kirche ist nicht nur in einigen Glaubensfragen etwas anderer Meinung als wir. Leider ist das auch eine bei uns noch recht verbreitete Meinung. Die katholische Kirche steht in Hauptpunkten der christlichen Lehre gegen die Bibel. Das Zentrum des Evangeliums ist weit verschoben. Die Heilstat Jesu Christi ist vollkommen verzerrt. Wirkliches göttliches Leben ist in dieser Kirche fast vollständig unbekannt. Statt der vollkommenen Freiheit und Freiwilligkeit, wie sie das Neue Testament lehrt, finden wir bei der katholischen Kirche in Theorie und Praxis Zwang und Unduldsamkeit. Die wahre Gemeinde Jesu Christi sollte ein geistliches, ja himmlisches Gebilde ohne irdische Macht und Reichtum sein. Die katholische Kirche aber ist zu einem der wichtigsten weltlichen Apparate geworden, umgeben von Glanz und Reichtum ohnegleichen. Der katholische Gottesdienst mit seiner Heiligenverehrung, besonders dem erschreckend zunehmenden Marienkult, ist seit Jahrhunderten weithin herabgesunken zu einem rein äußerlichen Zeremoniell ohne innere Beteiligung und, was noch schlimmer ist, zu einem schändlichen Geldgeschäft. Die Stellung des Papstes als sogenannter Stellvertreter Christi auf Erden und als Nachfolger des Petrus hat keinen zuverlässigen Grund in der Heiligen Schrift. Reliquienkult, Ablaßhandel, Inquisition und Jesuitische Moral sind jahrhundertealte und auch heute noch unvermindert dastehende Schandflecken auf dem Gewand dieser sogenannten christlichen Kirche, die Tausende von wahren Jüngern Jesu grausam verfolgt und getötet hat.

Verzeiht, wenn ich das Bild der katholischen Kirche in diesen kurz abgerissenen Sätzen düster und drastisch gemalt habe. Es wäre auch von mancherlei Vorzügen und vor allem von kulturellen Leistungen zu berichten. Was ich eben stichwortartig anführte, sollte nur dazu dienen, um unseren kategorischen Schluß zu untermauern: Für einen evangegelischen mennonitischen Christen, für einen wahren Jünger Jesu, für eine wirkliche christliche Gemeinde, die auf dem Boden des Neuen Testamentes steht, kann es niemals eine Verbindung mit der Kirche Roms geben. Wer anders denkt, steht entweder noch in gefährlicher Naivität und Unkenntnis, oder er ist eben bereit, den entscheidenden Kern des Evangeliums preiszugeben.

Wir fällen damit kein Verdammungsurteil über die katholische Kirche. Wir freuen uns auch über jede Regung wahren göttlichen Lebens innerhalb dieser Kirche. Wir freuen uns, wenn wir hie und da wahrhafte Kinder Gottes finden, die in der katholischen Kirche zum Glauben gekommen sind. Sollten aber die weltweiten Einigungsbestrebungen unter den christlichen Kirchen dahin führen, daß man eine Verbindung mit der Kirche Roms eingehen will, dann können wir nur mit der allergrößten Bestimmtheit dagegen protestieren: Niemals! Wenn wir ein Zusammengehen oder gar eine Vereinigung mit der katholischen Kirche ablehnen, heißt das nicht, daß wir sie deshalb verurteilen ,oder angreifen.

Aber angesichts einer solchen Haltung gegenüber der katholischen Kirche und ihrer Lehre mag sich nun doch mancher fragen, wie er sich denn einstellen solle gegenüber seinem katholischen Nachbarn. Manche Mennonitenfamilie lebt ja in ganz katholischer Umgebung. Jesus hat uns auch in dieser Frage ein eindeutiges Vorbild gegeben. Er konnte die Taten und die Einstellung eines Menschen offen brandmarken und ablehnen, aber denselben Menschen in seiner Not trotzdem bejahen und lieben.

Das heißt, in unsere Verhältnisse übertragen, daß wir uns unseren katholischen Nachbarn, Arbeitern oder Kollegen gegenüber als barmherzige, friedfertige, hilfsbereite Mitmenschen beweisen. Wir achten auch ihre andere Ueberzeugung, aber wir tragen doch den Wunsch in uns, ihnen durch Wort und Wandel das wahre Evangelium nahezubringen.

Wir sollten aber nicht so oberflächliche Schlagwörter nachplappern wie „Wir haben doch alle den gleichen Herrgott", usw. Wenn sich aus unseren guten nachbarschaftlichen Beziehungen allmählich Freundschaften, gemeinsame Geschäftsunternehmungen oder gar konfessionelle Mischehen ergeben, dann muß klar gesagt werden, daß dies nur gottwohlgefällig und für alle Beteiligten glückbringend sein kann, wenn beide Teile klar und entschieden sich unter die Herrschaft Jesu und seines Wortes gestellt haben. Dies wird für den katholischen Teil fast ohne Ausnahme bedeuten, daß er sich durch ein langes, schmerzliches Ringen von seiner angestammten Kirche löst. Wer an Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart miterlebt hat, welche schier unlösbaren Probleme hier aufbrechen, der erfährt — vielleicht verwundert — welch ungeheure Macht die römisch-katholische Kirche hat über die intimsten Gebiete und über die Gewissen ihrer Leute.

Wer hier die Grenzen leichtsinnig überschreitet, darf sich nicht wundern, wenn er selbst, seine Familie und Gemeinde unter Machteinflüsse geraten, bei denen ihm eines Tages unheimlich wird — wahrscheinlich erst, wenn es zu spät ist.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Elternversammlung

in Vancouver, B. C.

Die deutsche Sonnabendschule der Baptistengemeinde „Imanuel" und der Vancouver-MBG hatte Sonnabend (abends), 24. März, ihre Elternversammlung. Im Kellerraum der Baptistengemeinde wirkten die gedeckten Tische recht einladend. Die Eltern und Gönner der Schule und auch die Lehrer und Prediger beider Gemeinden, etwa 165 Personen, waren erschienen. Auch Herr Hollop, ein pensionierter Mittelschullehrer aus Deutschland, nahm an der Elternversammlung teil. Herr Kitzmann, Leiter der Schule, leitete auch die Elternversammlung.

Pred. J. Thießen las zur Einleitung die Geschichte vom 12jährigen Jesus im Tempel, besonders den letzten Vers betonend. Der Leiter der Schule gab einen allgemeinen Bericht über die Arbeit und besonders von seiner Klasse. Anschließend wurden von ihm auch die anderen 6 Lehrerinnen und 4 Lehrer vorgestellt, und jeder berichtete über die Arbeit in seiner Klasse.

Aus den Mitteilungen ging hervor, daß die Lehrer eine aufopfernde Arbeit tun, die von den Eltern geschätzt wird. Die Lehrer baten die Eltern, ihren Kindern bei der Vorbereitung der Hausaufgaben mehr behilflich zu sein.

Herr Hollop brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß er froh sei, mit unserer Schule bekanntgeworden zu sein. Er nehme einen günstigen Eindruck mit in die Heimat.

Dann sprach Br. Gebauer, Leiter der Baptistengemeinde. Er sagte, er freue sich über das Wachstum der deutschen Schule, und betonte die feine Zusammenarbeit beider Gemeinden in dieser Sache.

Er dankte den Lehrern für ihre aufopfernde Vorarbeit in der deutschen Schule mit den unruhigen Kindern.

Nachdem Br. D. B. Wiens das Tischgebet gesprochen und für die deutsche Schule gedankt hatte, begann der gemütliche Teil in der Tischgemeinschaft bei Kaffee, Tee mit Kuchen. Nach dem Essen hatten die Eltern Gelegenheit, sich mit den Lehrern ihrer Kinder zu unterhalten.

Zu unserem Schulvorstand gehört auch der Kassierer der Schule. Er ist für uns Lehrer eine wichtige Person. Von ihm sagt man, daß die Lehrer auch dann ihren Lohn bekommen, wenn die Schulkasse leer ist. Als gebürtiger Kanadier ist er uns Eingewanderten ein gutes Beispiel. In seiner Familie wird nur Deutsch gesprochen. Es ist Dr. Edward Fast.

Als Lehrer Hollop bei einer Gelegenheit zu uns Lehrern über die Mängel der Ganzwort-Methoden sprach, zeigte er uns die Verwendung des sogenannten Lesekastens. Sollte eine Schule Interesse an einem Lesekasten haben, so verschreibe man ihn von der folgenden Adresse:

Weserdruckerei Oesselmann,
Stolzenau/Weser,
Postfach 38. — Germany.

Peter Rahn, Korr.

Colonia, Uruguay

Die Tagung der Distriktkonferenz in der Kolonie ElOmbu vom 28. bis 31. Januar d. J. war uns zum Segen. Bis jetzt war es immer nur einzelnen Gliedern unserer Gemeinde vergönnt gewesen, an solcher Tagung teilzunehmen, aber hier konnten die meisten dabeisein. Wir glauben, daß das Werk des Herrn in guten Händen ist. Die Arbeit wurde zum Teil jüngern Brüdern anvertraut, die noch nicht einen bedeutenden Teil der Gemeinde von morgen ausmachen werden.

Die Gemeindegruppe ElOmbu war willig, diese Tagung aufzunehmen. Sie wurde durch die andern MBG-Gruppen finanziell unterstützt, so daß es für sie nicht zu schwer wurde. Die Gruppe ElOmbu hatte durch die Bedienung und das Beherbergen der Delegierten und Gäste aber das meiste für die Tagung zu tun. Es waren da viele fleißige Hände am Werk, und es haben auch einige Schwestern aus den andern Gruppen mitgeholfen. Wir konnten über manches beraten und Beschlüsse fassen, unter anderem auch, wann und wo wir die Taufhandlungen an den Neubekehrten vollziehen wollen, die sich schon seit einiger Zeit zur Taufe gemeldet haben. Wir wurden uns einig, daß wir in Montevideo am 18. Februar und in Gartental anfangs März Tauffest haben wollten. Für Gartental konnte das Datum nicht festgelegt werden. Die Gruppe in Montevideo ist durch Wegzug einiger Gemeindeglieder nach Paraguay bedeutend kleiner geworden. Doch der Herr segnet auch, wo 2 od. 3 in seinem Namen versammelt sind, wie er es verheißen hat. Das haben wir auch am 18. Februar erfahren. Vormittag versammelte sich die Gemeinde im Missionsheim zur Gemeindestunde, wo die Taufkandidaten vor der Gemeinde ihr Zeugnis gaben. Br. J. Siebert eröffnete die Versammlung mit Lied und Gebet. Die weitere Leitung übernahm Br. Tobias Foth; das Protokoll führte Robert Foth.

Die Täuflinge waren Schw. Anita Uhlig aus Penarol-Montevideo und Br. Erhard Dück aus der Kolonie Delta.

Die Taufhandlung wurde in der spanischsprechenden Baptistengemeinde „Radio Norte" am Nachmittag desselben Tages durch Br. Tobias Foth vollzogen. Einleitend sprach Br. J. Siebert über Johannes 3: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Anschließend sprach Br. Tobias Foth über die Form und Bedeutung der Taufe nach Matth. 3, 13 und Matth. 28, 18–20. Dann folgte die Taufhandlung. Vor dieser und bei derselben wurden einige Lieder gesungen, die das Fest verschönerten.

Bei der Aufnahme der Täuflinge sprach Br. T. Foth über Epheser 3, 16–21. Am Abend versammelte sich Die Gemeinde nochmals im Missionsheim, wo die Gemeinde das Mahl des Herrn unterhielt. Bei dieser Feier diente Missionar Gerh. Hein mit 1. Korinther 11, 23–28. Ueber 20 Gemeindeglieder nahmen an der Abendsmahlsfeier teil. Diakon Daniel Prochnau, lag krank im Hospital.

Brüderlich grüßt

Robert Foth.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager

Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Aus Rußlandbriefen

Ich danke zuerst für die pünktliche Zusendung der „Menn. Rundschau". Ich finde dieses Blatt so gestaltet, daß da etwas Wichtiges für jedes Glied der Familie zu finden ist.

Ich lasse Auszüge aus Rußlandbriefen folgen. Wir sind auch eine getrennte Familie. Mein Mann wohnte einige Zeit bei meinem Bruder und seiner Familie, aber seit dem letzten Herbst wohnt er mit meiner Tante zusammen im selben Ort. Sie haben zusammen eine kleine Hütte gekauft. Sie wohnen in Kasachstan, Gebiet Kustanaj. Ich bin mit unsern 3 Kindern in Kanada.

•

7. Februar 1962.

Ich grüße Euch, meine Lieben, mit Joh. 8, 31 bis 47 und wünschen Euch Gottes Segen auf allen Euren Wegen!

Ich erhielt Deinen Brief (Nr. 1) mit dem Gedicht „Die Herzen singen vor Freude" am 1. Februar und danke dafür. Heute kann ein Paket von Euch, vielen Dank! Im Paket waren Schuhe, Kleider und Stoffe sowie Bettwäsche, Tischdecke, Rasierapparate, Füllfederhalter, Gürtel, Glasschneider u. a. m. Das meiste ist mir sehr nützlich, anderes kann ich umsetzen. Du hast mich mit vielem versorgt, gerne hätte ich noch Untertassen, die kann man hier nicht kaufen. Eine Taschenlampe ist zum Sommer, wenn die finsteren Nächte sind, auch notwendig, auch eine Weckuhr. Gott sei Dank für seine Gnade bisher, er wird auch ferner alles wohlführen.

War beim Zahnarzt, will aber nicht wieder hingehen, denn er gab mir zu verstehen, daß er es mit Römer 1, 27 zu tun hat.

Ich arbeite ab 1. Februar wieder. Wir singen, beten und lesen das Wort wohl jetzt täglich. Am Sonntag kommen Tante Schneider und Selma auch zu uns. Bei den Verwandten ist wohl alles beim Alten, sie sind gut zu uns. Tante hat von Frieda (ihre Tochter) ein Paket mit Fleisch und Fett bekommen, von Ella (auch ihre Tochter) und Jakob vor ein paar Tagen dasselbe. Ella hat mir schon oft Fleisch gegeben und Selma nicht weniger. Irma gab mir Kartoffeln, Fleisch und Fett, Rosa gab mir eine Gans. Also wir haben zu essen; wir haben auch Ruhe im Hause und können ungestört den Herrn loben und preisen und danken, können bitten und hoffen, daß auch morgen seine Gnade um uns walte. Ihm allein sei ewig unsere Anbetung, und er bewahre uns vor allem Uebel.

•

18. Februar 1962.

Habe Deinen Brief (Nr. 2) erhalten und danke dafür. Ja, die Zeit der Trennung ist lange für uns, und es kommt auch manches Unangenehme in Deinem und in meinem Leben vor. 1956 schrieben wir uns wöchentlich, dann bis jetzt jede 2. Woche. Die Umstände haben sich hier wieder geändert, und ich denke, es wäre besser, wenn wir uns in Zukunft auf monatliche Briefe beschränken (?!) (schreiben wollen wir möglichst öfter). Ich freue mich auf die Mitteilungen, die Du mir von dem dreimonatigen Bibelkurs, den Du nimmst, geben willst. Gerne hätte ich die Auslegungen in gekürzter Form von dem verlorenen Schaf, von dem verlorenen Sohn und andere. Ich dachte schon, ob es möglich wäre, daß eines von den Kindern mir einmal im Monat eine Auslegung mitteilen könnte? Mir ist es immer sehr wichtig, mehr aus dem Worte Gottes zu lernen.

Tante E. (aus der Ukraine) war hier zu Besuch und versprach, uns Trockenobst zu schicken, denn wir haben hier kein Obst. Sie und ihr Mann sind pensioniert und erhalten zusammen 120 Rubel monatlich. Ich bekomme Krankengeld und zwar 70 Prozent vom Lohndurchschnitt der letzten zwei Arbeitsmonate. Arbeitete als Schlosser mit 50 Rubel Monatsgehalt, also gibt es 35 Rubel Krankengeld im Monat. Ebensoviel würde ich auch Pension als Arbeitsunfähiger bekommen. Tante O. bekommt keine Unterstützung vom Staat.

Das Paket habe ich erhalten, dankeschön! Für unsere zwei Jüngsten wäre es notwendig, daß sie sich in ihrer Muttersprache übten und mir schreiben könnten. Hier ist es auch so, daß die Kinder nur Russisch lernen wollen, aber ich habe im Leben schon die Erfahrung gemacht, daß man seine Muttersprache nicht verwerfen soll.

Eines der Kinder könnte mir das Gleichnis in Matth. 13, 47 bis 52 auslegen und ein anderes das aus Lukas 12, 13—21. Ich möchte auch von jedem unserer Kinder von ihren eigenen Interessen erfahren. Wir sind alle in der Schule Gottes.

Wenn wir das Resultat aus Sprüche 29, 17 erwarten, dann weiß ich nicht, ob es gut ist, daß wir uns über irgend eines unserer Kinder Gedanken machen, daß wir zu viel verlangen. Langsame, Faule haben kein Ansehen, Kranke und Schwache, das wäre zu entschuldigen, aber unser himmlischer Vater anerkennt auch solche Umstände nicht, sondern verlangt von seinen Kindern volle Hingabe. Oder seid ihr, meine Lieben, anderer Meinung? Schreibe mir darüber bitte! Daß es auch bei Euch im Geistlichen noch sehr menschelt, kann ich mir denken. Ich bin sogar der Meinung, daß Ihr in größerer Gefahr seid als wir, weil hier die meisten nach einer Niederlage gläubig werden und bei Euch wohl die meisten Gewohnheitsgläubige sind, die meiner Meinung nach nicht so widerstandsfähig sein können.

Von Mariechen bekam ich gestern einen Brief. Sie bestellt zu grüßen, ist krank und klagt, daß das schwere Arbeiten aus der Vergangenheit nachkommt. Ihre Tochter hat einen Tscherkassow geheiratet. Von Tante M. schreibt Käthes Mann, daß sie nur noch bis Mai arbeitet und dann auf Alterspension geht. Sie will dann zu ihrer Schwester N. nach Nowo-Sibirsk ziehen.

Unsere Kuh steht noch trocken, und wir kaufen die Milch im Kolchos für 12 Kopeken den Liter.

•

11. März 1962

Ich grüße mit Lukas 18, 18 bis 34, wobei ich gerne wissen möchte, ob Nadelöhr in Vers 25 nur das bedeutet, wie es geschrieben steht, oder hat das Wort irgend eine geschichtliche Herkunft. Ihr müßt das wohl wissen, schreibt mir bitte darüber.

Wir hatten hier soviel Schneegestöber, daß die Post wohl 4 Tage nicht aus der Stadt bis zu uns kam. Dann herrschte 3 Tage Frühlingswetter, die Straßen waren voll Wasser, und heute ist es wieder kalt und glatt.

Inzwischen ist auch das Paket für Tante von ihrem Bruder angekommen. Sie freut sich zu allen Sachen und dankt vielmals dafür, es ist ihr alles sehr nützlich. Auch ich habe Nachricht von einem Paket auf der Post, und zwar von meiner Schwester. Will es übermorgen aus der Stadt holen. Ich habe auf Pension eingereicht, und am 13. März soll die Kommission der ärztlichen Kontrolle darüber entscheiden.

Verzeih, daß ich nicht zu Deinem Geburtstag schrieb, ich fühlte mich nicht wohl. Zu meinem Glückwunsch wähle ich Sprüche 31, 10 bis 31, habe nichts Besseres finden können.

Schreibe mir mal bitte ausführlich über die Jehova-Zeugen. Hier lehrt man, daß schon vor der Steinzeit eine gebildete Menschheit existiert hat, die durch Naturvorkommnisse zugrundegegangen sei.

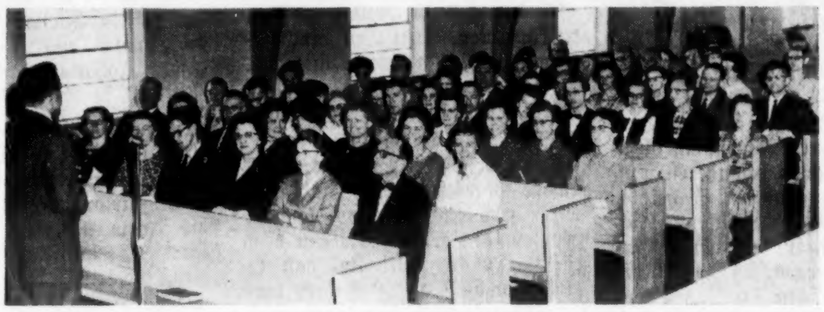
Ist unsere Trennung im Willen Gottes?, wie denkst Du darüber? Was erzählt die Frau, die zu Weihnachten nach Jugoslawien fuhr? Hat sie das gewünschte Paket abgeschickt? (Eine Bekannte von mir fuhr ihren Sohn in Jugoslawien besuchen und schickte eine Bibel von dort aus an meinen Mann. — Einsenderin.) Ich bin hier aufmerksam gemacht worden, daß es besser wäre, nicht vom Roten Kreuz Pakete zu erhalten. Ich habe darüber aber noch keinen Entschluß gefaßt. Ich weiß nur, daß ich ohne Eure Unterstützung hier nicht auskommen kann. Ich muß noch Schulden bezahlen, die ich gemacht habe. Die Kuh hat noch immer nicht gekalbt, und die Gänse legen noch nicht, es ist ja noch Winter. Ostern ist wohl am 25. März(?) Mir fehlt es hier sehr an Obstspeisen, aber ich habe Hoffnung, daß ich von der Ukraine etwas geschickt bekomme. Habe für einen Bruder in Christo ein Fischnetz gemacht und schickte es ihm, er versprach, mir Trockenobst dafür zu schicken. Sonst geht es uns gut. Es ist viel wert, daß die Kartoffeln hier gut wachsen, besser als zu Hause. Tante und ich haben auch schon so bei 300 Kilo Kartoffeln in diesem Winter verbraucht. Tante läßt auch schön grüßen.

Will schließen für dieses Mal und wieder auf einen Brief von Euch, meine Lieben, warten.

Mit herzlichem Gruß und Kuß verbleibe ich für Euch betend und Euer gedenkend,

Mann und Vater.

Während der letzten MBG-Versammlung der Missionare in Hillsboro, Kansas, USA



Der Referent ist Lorne Sanny, Präsident der „Navigators", einer Vereinigung, die Bibelstudium, Gebet und persönliche Seelsorge betont, Hauptsitz in Colorado Springs, Col., USA, und die Zuhörer sind Missionare im Urlaub, solche, die vor ihrer Aussendung stehen, Kandidaten für den Missionsdienst, auch Glieder der Missionsbehörde und Angestellte im Sekretariat. Dieser Kursus war in den Tagen vom 25. Februar bis zum 2. März 1962, und etwa 55 Personen nahmen daran teil.

Vorstand des Vereins christlicher Geschäftsleute in Winnipeg, Manitoba

Vorne, v. l. n. r.: John Olfert, Vizevorsitzender, Frank Frogley, Vizevorsitzender, David Redekop, Vorsitzender, Jake Krahn, früherer Vorsitzender, A. A. DeFehr Vizevorsitzender.
Hinten, stehen, v. l. n. r.: Warren McCandleß, Glied des Vorstandes, Don Kehler, Sekretär, Dr. Roß Willows und Walter Voth, Glieder des Vorstandes, Norman Friesen, Kassenwart, Perry Dunn, Vorstandsglied. (Photo von Geo. Derksen, der auch Vorstandsglied ist.)

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Kuba. — **In Kuba** wird das Evangelium auch heute noch verbreitet, hauptsächlich von Einheimischen, obwohl die persönliche Freiheit in mancherlei Weise beschränkt wurde. Fernkurse, Sommerbibelschulen (die von Dezember bis Februar stattfinden) und Frauenversammlungen werden neben dem regelmäßigen Gottesdienst im großen Segen abgehalten. Ursache zur Besorgnis ist die Belehrung der Kinder in den öffentlichen Schulen. Betet um Weisheit für Prediger und Eltern, um die atheistische Lehre zu bekämpfen und ihren Kindern Wahrheiten zu lehren, die Ewigkeitswert haben. (Inter-Varsity Christian Fellowship.)

•

Indien. — **Schw. Helen Dück**, die ihren Urlaub nach Beendigung des ersten Dienstermins in Indien antritt, wird voraussichtlich am 5. Mai in Montreal, Kanada, landen. Sie wollte am 27. März Bombay mit dem Flugzeug verlassen und kurze Abstecher nach Palästina und Europa machen.

Kolumbien. — **Die Jugend** unserer kolumbianischen Gemeinden in der Valle versammelt sich in La Cumbre zu einer Konferenz vom 14. bis 17. April. Die Bibelschule wird in der zweiten Hälfte des Schuljahres (23. April) beginnen. Die Schülerzahl ist nicht groß, aber bereit, dem Aufruf zur Vorbereitung für den Dienst im Weinberge zu folgen und unter dem eigenen Volk zu zeugen.

Geschw. Vernon Reimers werden Fresno, Kalifornien, USA, voraussichtlich am 26. April verlassen, um in Costa Rica Spanisch zu lernen. 3 Monate später, gedenken sie ihren zweiten Dienstermin in Kolumbien anzutreten.

•

Europa. — Spezielle Versammlungen sollen in Linz, Oesterreich, am 28. und 29. April stattfinden. Das Thema ist: „Die Auferstehung Christi ist die Kraft der Mission." Die Gemeinde wünscht unsere Fürbitte, auf daß die Auferstehungskraft sich im Leben der Gläubigen und an den Ungläubigen offenbaren möchte. Geschw. Thielmanns werden es schätzen, wenn wir ihrer in dieser Zeit in besonderer Weise gedenken.

Geschw. G. H. Jantzens, die in Kalkar in Norddeutschland unterrichten, teilen mit, daß über die Osterfeiertage eine Bibel- und Missionskonferenz stattfinden soll und

(Fortsetzung umseitig.)

Aeußere Mission
(Fortsetzung von Seite 3—5)

10 Schüler dann graduiert werden. Um Fürbitte für die Schüler, die im Sommer in die praktische Arbeit treten, wird ersucht.

Die MBG in Neustadt, Westdeutschland, gedenkt Sonntag, am 29. April, einen Jugendtag abzuhalten mit einem besonderen Aufruf an die Jugend der Gemeinde. Die Gemeinde hat es sich zur Aufgabe gemacht, für ein neues Gotteshaus zu sorgen. Die Gläubigen dort und Geschw. John Klassens wünschen, daß wir in dieser Zeit besonders für sie beten.

•

Mexiko. — Vertreter der gläubigen Gruppen, die mit unserer Konferenz in Mexiko zusammenarbeiten, versammeln sich in Nuevo Ideal vom 27. bis 30. April zur jährlichen Konferenz. Die Konferenz soll zur Stärkung der Gläubigen dienen, auch wird die zukünftige Arbeit am Evangelium in Mexiko geplant werden.

Philipp D. Cornies †
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Vater überreden, damit er sich doch fügen und verschiedene Lügen unterschreiben wolle. Nach etlicher Zeit wurde Vater auch in das Zimmer geführt und mußte mitspeisen. Da sie mit dieser Methode bei Vater nichts erreichten, endeten diese scheinbar so friedlichen Zusammenkünfte (es ist dieses etliche Male passiert) gewöhnlich mit Schimpfen und Drohungen. Da standen sie, Vater und Mutter, Schulter an Schulter und kämpften wahrlich einen tapferen Kampf. Nur die Väter und Mütter, die es selbst erfahren haben, können solche seelische und moralische Qualen, die eine Untersuchungshaft mit sich bringt, richtig verstehen.

Bald nach Vaters Verhaftung verlegten wir unseren Wohnsitz nach Einlage bei Chortitz. Wir merkten, daß es Mutter gesundheitlich nicht gut ging. Beide, Vater und Mutter, trafen Vorbereitungen zur Reise. Mutter in die obere Heimat, Vater in den kalten Norden. Ein Arzt wurde an Mutters Krankenbett gerufen, doch er hat nicht viel gesagt, aber Mutter wußte, daß sie bald den schauen würde, an den sie glaubte.

Und es kam der Tag, an dem wir Abschied voneinander nahmen, denn ich mußte nach Dnjepropetrowsk fahren, um Vater noch etliche Sachen zu bringen, da er jeden Tag mit dem Abtransport nach dem Norden rechnete. Im Gefängnis angekommen, ersuchte ich um Erlaubnis, mit Vater sprechen zu dürfen, was auch gewährt wurde, und wir durften eine Stunde ungestört miteinander sprechen. Vater hatte damals schon Mitteilung erhalten, daß er zu 10 Jahren Verbannung verurteilt sei. Dieses wurde der zweite Abschied, den ich niemals in meinem Leben vergessen werde. Als ich in Dnjepropetrowsk alles erledigt hatte, eilte ich schweren Herzens heim. Am 27. Juli 1934, früh morgens, kam ich nach Hause, jedoch Mutter traf ich nicht mehr lebend an. Sie war etliche Stunden vorher mit einem wunderbaren Lächeln auf den Lippen sanft eingeschlummert.

Sie war am 23. April 1886 in Alexandertal, Altsamara, geboren und starb an einem Krebsleiden. Nicht lange darauf mußte auch Vater, nach 9 Monaten Gefängnis, seine lange Reise nach dem Norden antreten. Sein Verbannungsort war Ußtj Ußa im Kommigebiet. Er hat uns bis 1941 regelmäßig Briefe geschrieben, und es ging ihm scheinbar nicht zu schlecht.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach unsere Korrespondenz, und erst 1956 erhielten wir, nach langem Warten, den ersten Brief, in dem er uns u. a. mitteilte, daß er 1944 nochmals zu 10 Jahren verurteilt worden sei. Am Heiligabend 1953 ist er dann endlich freigekommen. Seine Schwester, Frau Gertrude Warkentin, mit ihren beiden Kindern haben ihn liebevoll aufgenommen. Somit hatte er nach 20 Jahren Verbannung wieder ein Heim gefunden. Von dort unternahm er oft Reisen, um seine Verwandten und Freunde zu besuchen. Die Hoffnung auf ein Wiedersehn mit uns allen hier in Kanada gab ihm neuen Lebensmut, das hat er mehrfach in seinen Briefen zum Ausdruck gebracht. Doch all unsere Bemühungen, ihn herkommen zu lassen, schlugen fehl, da man ihm die Ausreise verweigerte.

In den letzten Jahren haben wir viel schöne Briefe und auch etliche Gedichte, von ihm verfaßt, erhalten. Sehr interessant und für uns so wichtig waren die von ihm geschriebenen und unseren Kindern gewidmeten Blätter mit der Ueberschrift „Großvaters Jugendland". Er schrieb u. a.: „Euch, meinen Enkeln, widme ich diese Zeilen. Sie sollen Euch ein Bild von meiner Jugendzeit entrollen . . ." Leider haben wir das Material nur bis zur 6. Fortsetzung erhalten und, trotz all unserm Bitten, hat er diesen Ueberblick aus seiner Jugendzeit nicht zu Ende geschrieben. Anscheinend ist es ihm verboten worden.

Gleich nach seiner Freilassung hatte er Aussicht auf eine Buchhalterstelle, jedoch aus bestimmten Gründen (man hat allerdings keinen Grund angegeben) konnte Vater die Anstellung nicht bekommen. Auch eine Alterspension wurde ihm verweigert, so daß er ganz auf seine Schwester und deren Kinder angewiesen war.

Im Herbst vorigen Jahres stellte sich ein Nierenleiden ein, und Vater mußte ins Hospital. Der Arzt riet anfänglich zur Operation, die aber, weil Vater zu alt und zu schwach war, nicht ausgeführt wurde. Nachdem hatte er sich nicht mehr recht erholen können. Am 26. Januar 1962 erhielten wir von ihm den letzten, kaum leserlichen, Brief und er schrieb: „Die Kräfte sind verbraucht, ich werde mein Leben wohl abschließen müssen, ohne Euch gesehen zu haben. Empfangt meinen väterlichen und großväterlichen Segen, behüt Euch Gott!" Er hat dann noch einen ganzen Monat hilflos gelegen. Seine Schwester, Frau Warkentin, und ihre Tochter haben ihn in ihrem Heim bis ans Ende treu gepflegt.

Am 17. Februar 1962, um 13.30 Uhr, ist unser lieber Vater und Großvater sanft heimgegangen. Er hatte Lungenkrebs und wahrscheinlich auch Nierenkrebs. Er hat aber nie über Schmerzen geklagt, war sehr still und geduldig, immer zufrieden — so lautet der Brief aus Rußland.

Vor ihm gestorben sind seine Gattin, sein ältester Bruder David Cornies und sein jüngerer Bruder Johann Cornies (gestorben 1953 in Rußland).

Er hinterläßt seinen Sohn Heinrich mit Familie, eine Tochter, Frau Justina Epp in Leamington, Ontario, seine älteste Schwester, Frau Anna Töws in Argentinien, seine jüngste Schwester, Frau Gertrude Warkentin, und seine Schwägerin, Frau Johann Cornies in Rußland.

Weit ab, im fernen Rußland, ist Vater begraben und schlummert dem Auferstehungstag entgegen. Zwei Kränze schmücken den einfachen, kleinen Erdhügel.

Seine innere Einstellung zu Gott bringt das folgende Gedicht, das er in jüngster Zeit gedichtet hat, wohl am besten zum Ausdruck:

Auferstehungsgedanken

Einsame Raupe im herbstlichen Wald,
ruhelos wanderst du am Tage,
spinnst dir dein Kleid und stirbst ohne Klage,
liegst unter Blättern leblos und kalt.
Doch wenn des Frühlings sanfte Gewalt
weckt die Natur aus dem eisigen Schlummer,
siehe, dann endet auch all dein Kummer.

Einsame Raupe im herbstlichen Wald,
bist mir ein Vorbild im Leben und Sterben:
So auch wie du muß ich blüh'n und verderben;
so auch wie du werd' ich leblos und kalt.
Doch, wenn des oberen Frühlings Gewalt
weckt einst die Menschen aus ewigem Schlummer,
siehe, dann endet auch all mein Kummer,
ich werd' verwandelt zur neuen Gestalt.

•

Wir danken allen lieben Freunden herzlich für Briefe und Beileidskarten!

Heinrich Cornies,
1146 De Graff, Winnipeg 16, Manitoba.

MBG Neuwied a. Rh., Westdeutschland

Wir grüßen mit Psalm 33, 4: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß." Der Herr hat seine Zusagen gehalten und uns durch sein Wort, das uns Br. Hugo Jantz und andere Brüder brachten, reichlich gesegnet. Br. Hans Ufer sprach am 4. Februar. Am 6. Februar diente er der Jugend mit Bibelarbeit, und am 7. Februar in der Bibelstunde mit Einführung in den Hebräerbrief.

Am 7. Februar wurden durch eine Gasexplosion in einem Bergwerk im Saargebiet fast 300 Bergleute plötzlich aus dem Leben gerissen. In dem Vormittagsgottesdienst des 11. Februar hatten wir eine kurze Gedenkfeier, in der betont wurde, daß auch wir jederzeit für die Ewigkeit bereit sein müssen. Hieran erinnerte auch erneut die Flut, die in der Nacht vom 16. zum 17. Februar unverhofft über die Nordseeküste hereinbrach und die ebenfalls annähernd 300 Menschenleben forderte.

Geschw. W. Rüschhoffs waren am 25. März in Neuwied. Br. Rüschhoff predigte vormittags, und abends gab er einen Bericht über die augenblickliche Arbeit in Steyr (Oesterreich). Wir wollen noch ernster für die Arbeit beten.

Zur Jugendstunde am Abend des 20. Februar waren auch ältere Geschwister geladen. Schw. Sonja Person aus Schweden, die in Quito (Ekuador) in der schwedischen Abteilung des Radiodienstes tätig ist, berichtete von der Führung des Herrn in ihrem Leben und zeigte Lichtbilder aus Schweden und ihrem jetzigen Missionsfeld. Br. Hugo Jantz diente dabei als Dolmetscher.

Geschw. H. Jantz's weilten vom 22. bis 28. Februar in Oesterreich zur Diakoneneinsegnung. In Neuwied hatte Br. W. Kerber am 25. Februar die Leitung der Gottesdienste. Morgens brachte uns Br. Lange von der Evangelischen Gemeinschaft aus Dierdorf, die Predigt, und abends sprach Br. C. Balzer.

Am Abend des 4. März berichteten die Schwestern Staßiak und Schneider von Segnungen, die Schw. Staßiak in einer Bibelwoche in Rehe und Schw. Schneider bei einem Kuraufenthalt empfangen hatte.

Vom 9. bis 11. März fand in Neustadt eine Rüstzeit für Sonntagsschularbeiter statt, bei der u. a. auch Br. H. Jantz und C. Balzer zeitweise dienten.

Br. Speyer, vom Zeltdienst der Baptisten, war am 18. März in unserer Mitte und berichtete am Abend von seiner Arbeit.

Br. H. Jantz war am 21. und 22. März in Kalkar. Er diente dort anläßlich der Taufe von 16 Bibelschülern. In Neuwied brachte Br. C. Balzer am Abend des 21. März eine Bibelbetrachtung.

Am 25. März hatten wir die Freude, Besuch zu haben. Geschw. David Falks, z. Z. in Detmold, Westdeutschland, waren in Neuwied, und zwar diesmal mit den Eltern. Der Vater, Pred. Wilhelm Falk, von der MBG Nordkildonan, Man., sprach vormittags. Abends war eine Gruppe Bibelschüler mit Geschw. G. H. Jantzens und Br. Parschauer unter uns. Br. Parschauer berichtete von der Bibelschule und von der wunderbaren Führung bei dem Bau der neuen Bibelschule in Brake bei Bielefeld. Geschw G. H. Jantzens fahren in einigen Wochen zurück nach Nordamerika, um dort einige Monate Urlaub zu verbringen. Kurz vor Weihnachten werden sie voraussichtlich wieder nach Europa kommen. Für Heimfahrt und Erholungszeit wünschen wir Geschw. Jantzens viel Segen und Freude.

Durch die ernsten, klaren Botschaften von Br. Hugo Jantz wurden wir bisher reich gesegnet. Besonders viel hatten uns auch die Predigten in den Sonntagmorgen-Gottesdiensten mit den Themen Buße, Glaube, Heilsgewißheit und Taufe zu sagen.

In herzlicher Verbundenheit,
MBG Neuwied, Westdeutschland,
i. A.: Luise Schmitz.

Montevideo, Uruguay

Wir sind nun mit Gottes Hilfe und dank eurer Fürbitte glücklich an unser Ziel gekommen. Wunderbar hat der Herr uns bewahrt und uns über Wolken und Wellen geführt, wie nur er es vermag, ihm sei der Dank und die Anbetung!

Wir wurden vom MBG-Wohlfahrtskomitee gebeten, nach Montevideo, Uruguay, zu gehen, um hier in den Gemeinden zu helfen. Unsere Reise begann am 3. März bei grimmiger Kälte im Turbo-Jet vom Winnipeger Flughafen. In Chikago bestiegen wir einen Jet, der uns nach Miami, Florida, brachte. Von Miami bis Sao Paulo, Brasilien, flogen wir wieder im Turbo-Jet. In Sao Paulo empfanden wir den scharfen Wechsel von Winnipeg mit 36 Grad unter Null nach Brasilien mit 89 Grad über Null. Die schwüle Hitze, die uns beim Aussteigen entgegenschlug, ist kaum zu beschreiben.

Der Herr hatte mir die Angst vor allem Kommenden genommen, und wir verdanken das auch der Fürbitte vieler lieber Geschwister.

In Sao Paulo hatten wir einen kleinen Aufenthalt, weil unser Name im Verzeichnis der Fluglinie entstellt war. Die Menschen sprechen hier sehr lebhaft, mit Händen und Armen und, wenn es sein muß, mit dem Körper.

Am 6. März landeten wir in Curitiba, Brasilien. Von dort flogen wir in einer kleinen Maschine nach Asuncion, Paraguay. Wir flogen so niedrig, daß wir alles sehen konnten und mitunter fürchteten, wir würden die Bäume streifen. In Asuncion wurden wir von Br. J. Franz freundlich begrüßt und in ihr Heim freundlich aufgenommen. Unser Weilen in Asuncion wurde uns sehr angenehm gemacht, einmal von Geschw. Franz mit ihren Kindern und dann auch von Geschwister Peter Epps, MCC-Hauseltern. Wir wohnten die ganze Zeit im MCC-Heim.

Dankbar denken wir an alle erfahrene Liebe.

Wir hatten geplant, die Mennonitensiedlungen im Chaco zu besuchen. Weil es regnete, wurde die Straße gesperrt, und wir beschlossen, die Fahrt ein andermal zu machen. Wir durften nun die Arbeit in Asuncion besser kennenlernen. Geschw. J. Franz fuhren mit uns zur Lepramission Kilometer 81. Zuerst besuchten wir die Missionsschule, wo ein Br. Klassen (Schwiegersohn von Geschw. Boschmanns, Winnipeg, Man.) Lehrer ist. Dann begaben wir uns nach der Station, wo wir von Dr. Arthur Klassen und Frau sehr freundlich begrüßt wurden. Bei ihnen waren wir zu Mittag. Nachdem wir die Patienten, die sie da in Behandlung haben, gesehen hatten, wurden wir alle zu Prediger Regehrs zum Kaffee eingeladen. Br. Regehr betreut die armen Menschenkinder mit dem teuren Evangelium. Wir sahen die Hingabe, mit der hier gedient wird. Auch durften wir beim Gedankenaustausch und in der Gemeinschaft die Gnade Gottes sehen.

Sie haben ja nur einen ganz kleinen Teil ihrer Kranken auf der Station, d. h. nur solche, die neben dem Aussatz noch andere Krankheiten oder Komplikationen haben. Die meisten, wohl nahe an 600, werden von hier aus zu Roß oder

im Auto, je nach den Wegen, in ihren Wohnungen besucht und behandelt. Die Geschwister tun dort eine große und schwere Arbeit; der Herr wird es lohnen! Wir besuchten dort auch ein altes Ehepaar von Fernheim. Der liebe Bruder wird von seiner Gattin treu gepflegt. Sie bewohnen ein kleines Häuschen mit einem schönen Garten. Inmitten der Pracht der Natur leben sie einsam, mit einer tiefen Sehnsucht nach Gemeinschaft im Herzen. Die Frau sagte, es wolle manchmal dunkel werden im Inneren. Nachdem wir ein Wort Gottes gelesen und gebetet hatten, bat die Schwester, auch weiter für sie zu beten.

Montag, morgens, waren wir im MBG-Bethause für Einheimische in Asuncion, wo Stadtmissionar Br. Albert Enns arbeitet. Dort hielt mein lieber Mann eine Ansprache, die Br. Enns übersetzte. Nachmittags waren wir in der Mennonitenkirche in Asuncion. Auch dort durfte mein Mann mit einer Ansprache dienen.

Am 13. März kam Br. Wm. Snyder, Exekutivsekretär des MCC, nach Asuncion, wo am 14. März eine Beratung mit den Oberschulzen der Kolonien und den MCC-Arbeitern über die Ansiedlung der Indianer, die Nervenheilanstalt in Fernheim, die Lepramission, über allgemeine Kolonieangelegenheiten und über die Arbeit in Asuncion beraten wurde.

Am 14. März, 5 Uhr abends, bestiegen wir nochmals ein Flugzeug und kamen nach 2½ Stunden hier in Montevideo an. Wir wurden auf dem Flughafen von einer Gruppe aus der Gemeinde sehr freundlich empfangen und dann zum MBG-Missionsheim gebracht. Am 15. März, abends, wurden wir von der ganzen Gemeinde willkommen geheißen. Die Bangigkeit, die wir noch im Herzen hatten, wurde uns bald genommen, nachdem uns soviel Liebe gezeigt worden war. Br. Siebert, Leiter der Gemeinde, sprach Begrüßungsworte, dann sang ein Quartett „Gott grüße euch." Nachdem mein Mann etliche Worte an die Geschwister gerichtet hatte, sang das Quartett noch ein Lied. Dann hatten wir Tischgemeinschaft. Es hat uns tief gerührt, daß wir erst kürzlich von euch, Geschwister in Winnipeg, so liebevoll verabschiedet wurden, und hier solch herzliches Willkommen fanden. Dem Herrn sei Dank und Anbetung für alles. Wir sind froh, daß unser Leben u. Sein in seiner Hand geborgen ist.

Es grüßen, im Dienste des Meisters, eure

J. P. und M. Neufeld,
Missionsheim der MBG,
Calle Pedro F. Berro 1114,
Montevideo, Uruguay.

Virgil, Ontario

Die jährliche Missionskonferenz am 9., 10. und 11. März in der MBG war für uns ein reicher Segen. Dazu waren die Missionare J. W. Vogt (Europa), B. Kleinsasser (Nigeria, Afrika), J. Wiebe und Peter Funk, Kassenführer, aus Hillsboro, USA, erschienen. Der Besuch der Versammlungen war gut, und die Kollekten waren ein Zeichen von regem Missionsinteresse. Wie dankbar können wir sein, daß der Herr so viele offene Türen für die Arbeit der Seelenrettung gibt. Fürwahr, das Feld ist weiß zur Ernte.

Die Männerchöre der MBG-n Ontarios brachten im Eden-Auditorium ein schönes Gesangprogramm, der große Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Darbietungen kamen von den Chören. Jeder Chor sang etliche Lieder und dann die gesamten Chöre eine Anzahl zusammen.

Schw. J. G. Bärg, Gattin unseres Gemeindeleiters, hatte anfangs März eine Operation am Ohr, und es soll noch weitere ärztliche Behandlung folgen. Schw. Alma Dyck, Tochter der Geschw. A. H. Dycks, Niagara-on-the-Lake, hatte in Toronto eine schwierige Augenoperation. Schw. D. J. Klassen, die 3⅓ Monate in einem Hospital in New York gelegen hatte und im Februar nach Hause kam, stürzte im Hause und zog sich einen Bruch der Hüfte zu. Sie mußte sich am 10. März einer schweren Operation unterziehen.

In der Gemeinde wird viel für die Kranken gebetet.

Schw. Katharina Görtzen, 92, starb am 30. März in ihrem Heim und wurde am 2. April vom Bethause der MBG aus zu Grabe getragen. Sie war unser ältestes Gemeindeglied und gehörte zu den treuen Betern. Unsere Prediger J. P. Dyck und J. G. Bärg und Pred. Peter Görtzen, Vineland, sprachen auf dem Begräbnis. David Görtzen, der Gatte der Verstorbenen, starb im Oktober 1954. Görtzens kamen von Neusamara nach Kanada. Sie wohnten zuerst in New Hamburg, Ont., und seit 1945 hier in Virgil.

D. J. Klassen, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Die mennonitische Lehranstalt „Eden Christian College", Niagara-on-the-Lake, Ont., behält für das kommende Schuljahr 1962/63 das ganze bisherige Lehrerkollegium: Rudy Bartel, Leiter, Geo. Wichert, Peter Dick, Henry Esau, Howard Fast, Harold Janz und John Heidebrecht. Eröffnung von Klassen für die Grade 7 und 8 steht unter Erwägung.

— Die MBG-Mission unter den Franzosen in der Stadt St. Jerome, Quebeck, dehnt ihre Arbeit aus durch Schriftenverbreitung, Hausbesuche, öffentliche gottesdienstliche Versammlungen, Unterricht in protestantischen Volksschulen und durch Radiosendungen. Br. Ernest Dyck von Südabbbotsford, früher Missionar im Kongo, Afrika, leitet diese Mission.

— Am 24., 25. und 26. April ist am MBG-Bibelcollege eine Dirigentenkonferenz, verbunden mit einem Kursus.

— Ostern ist in dem Highland-MBG-Bethause in Calgary Tauffest.

— Das neue Ebenezer-Altenheim in Altona, Man., soll noch vor Ende dieses Monats eröffnet werden. Es liegen schon 22 Anmeldungen vor. Reguläre Heimbewohner werden $90 monatlich zahlen, pflegebedürftige Kranke und Invaliden $160. Das Heim hat alle modernsten Bequemlichkeiten.

— Die Geschäftsleute der Städtchen Morden, Winkler, Plum Coulee und Altona, Manitoba, haben sich geeinigt, beginnend mit dem 23. April an Montagen geschlossen zu bleiben. Morris und Carman hatten die Praxis schon früher eingeführt, in Gretna und Manitou war die Frage noch offen.

— Bill Thießen, 21, Baritonsänger, Absolvent des Kanad. Mennonit. Bibelcollege, Winnipeg, erhielt auf dem diesjährigen „Manitoba Musical Festival" als höchste Auszeichnung die „Rose Bowl". Er ist der Sohn von A. J. Thießen, dem Busverkehr-Unternehmer, früher Rosenfeld, jetzt Winnipeg, Man.

— In Altona, Man., fand eine Versammlung jüngerer Eheleute aus verschiedenen mennonitischen Gemeinden statt, um die Frage einer englischsprachigen Mennonitengemeinde unter der Bezeichnung „Altona Mennonite Fellowship" zu erwägen. Vorsitzer und Schreiber der Versammlung waren Frank H. Epp und T. E. Friesen.

— Dennis Barkman, Manager des Radiosenders CFAM, Altona, Man., kam kürzlich von einer dreiwöchigen Europareise zurück. Er hatte dort Rundfunkanlagen in England, Holland und Westdeutschland besucht.

— In Saskatoon, Sask., hat sich ein Gesangverein „Mennonite Choral Society" gebildet mit Sängern aus den MBG-n und Mennonitengemeinden. Dirigent ist Alfred Dahl, früher Winnipeg, und Klavierspieler ist der Musiklehrer Walter Thießen. Sie üben „Händels „Messias" und Mendelssohns „Elias" und gaben ihr erstes Konzert am 7. April.

— Wwe. Katharina Görtzen, 92, Virgil, Ontario, durfte am 30. März zu Hause selig entschlafen. Sie hinterläßt 3 Söhne und 11 Töchter. Die Begräbnisfeier war am 2. April im MBG-Bethause in Virgil. Görtzens waren 1926 eingewandert.

— Aelt. Christian Tschetter, 78, im huterischen Bruderhof Fairfield bei Croßfield, Alberta, starb am 1. April plötzlich nach einem Herzanfall. Die Begräbnisfeier war am 3. April unter großer Teilnahme. Seine Gattin war vor 7 Monaten ebenfalls plötzlich gestorben.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Frau Katharina Martens von Vineland, Franz Janzen von Niagara-on-the-Lake, Helen Thießen, St. Catharines, alle von Ontario.

— Der A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege sang am 8. April, abends, im Elmwood-MBG-Bethause, und Lehrer Dav. Ewert predigte über Nachfolge des Gekreuzigten.

— Frau Corn. Wall war seit dem 2. April im Concordia-Hospital, wo sie am 7. eine erfolgreiche Gallenoperation hatte. Da ihr Zustand bedenklich war, hatten Krankenschwestern, die jetzt am College studieren, sich freiwillig gemeldet, sie abwechselnd kostenlos zu pflegen. Br. C. Wall, Lehrer am MBG-Bibelcollege, dankt auf diesem Wege für alle Fürbitte.

— Die MBG-Stadtmission an Logan Ave., Winnipeg, hatte am 8. April ein Tauffest im Südend-MBG-Bethause.

•

Westdeutschland

— Br. Heinrich Schneider, Prediger der Mennonitengemeinde, Eigentümer einer Buchdruckerei in Karlsruhe, ist am 30. März im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war ein beruflich tüchtiger und als Christ und Gemeindearbeiter geschätzter und frommer Mann. Die Beerdigung war am 3. April. Ihn überleben seine Frau, Tochter Lotte zu Hause und Tochter Hilde, Frau Adolf Schnebele.

•

Vereinigte Staaten

— In Corn, Oklahoma, nahmen etwa 500 Personen teil, als im MBG-Bethause ein plattdeutscher Abend mit Mahl geboten wurde.

— In Lancaster County, Pennsilvanien, hatte anfangs April schon die Feldarbeit der Farmer begonnen.

— Aelt. Cornelius J. Dyck, Lehrer für Geschichtliche Theologie am mennonitischen Bibelcollege in Elkhart, Ind., wurde am 16. März von der Chikago-Universität zum Ph.D. promoviert. Er hatte seine Dissertation über „Hans de Ries als Theologe und Gemeindearbeiter" geschrieben. Dr. Dycks Mutter wohnt in Laird, Sask. Er war nach dem 2. Weltkrieg im MCC in Europa tätig, und hat sich seit 1953 durch intensives Studium die Titel B.A., M.A., B.D. und Ph.D. erworben.

•

Südamerika

Paraguay, Asuncion. — In Betracht der Notwendigkeit, die Studenten aus den Kolonien in Asuncion zusammenzuhalten, wurde beschlossen, ein Haus mit Hof zu kaufen, um es als Schülerheim zu benutzen; denn Asuncion wird in Zukunft immer mehr Bedeutung für die Mennoniten in Paraguay erlangen. Wenn wir unsere Selbstverwaltung der Kolonien u. Schulen aufrecht erhalten wollen, werden unsere jungen Leute teilweise dort studieren müssen. Um diese auch den Gemeinden zu erhalten, ist ein christliches Heim unbedingt notwendig. Das MCC wurde von der Sitzung gebeten, 50 Prozent des Ganzen bezahlen zu wollen.

Menno. — Evangelist Br. Neufeld weilt gegenwärtig in Menno und hat mit der Arbeit hier Montag, den 19. März, begonnen. Laut Plan wird er hier bis zum 24. Mai arbeiten. Wir wünschen und beten, daß der Herr uns durch diese Arbeit segnen möchte und eine Neubelebung kommen möge. Er wird hier auf 9 Stellen Vorträge halten.

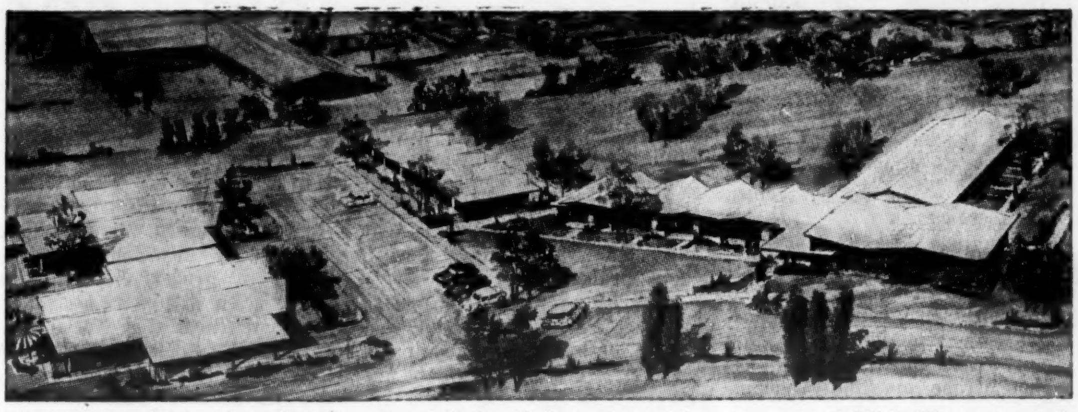
Friesland. — Johann J. Funk aus Central ist nach 3 Monaten Krankheit im Alter von 68 Jahren gestorben. Bis er krank wurde, war er der Gehilfe des Leitenden der MBG.

— Das Jubiläum zum 25jährigen Bestehen der Kolonie wird im September d. J. sein. Es wird jetzt eine Kommission gebildet, die sich mit dieser Frage befassen soll.

Real Estigarribia. — Auf der Estancia Florida, 70 Kilometer nordöstlich von Madrejon, wurden

(Fortsetzung auf S. 13—2)

Neues Altenheim in Hillsboro, Kansas, USA



„Parkside Homes" ist ein Heim für Leute im Ruhestand mit separaten Wohnungen der Cottage-Bauart. Es liegt südlich vom Salem-Hospital, das oben links im Hintergrund zu sehen ist. Das Heim enthält Mehrzimmer-Wohnungen (apartments) in dem Flügel links, Reihenhäuser-Wohnungen vom Hospital bis zum zentralgelegenen Speisesaal, rechts die Büros. Schlaf- u. Wohnzimmer (1 Zimmer) sind hinterm Zentrum gelegen.

„Parkside Homes" wurde geplant, um den in den Ruhestand tretenden Alten aus Hillsboro, und solchen die von anderswo kommen wollen, angenehme Wohnungen zu bieten.

Die Anregung zu diesem Unternehmen kam von den MBG-n Ebenfeld, Gnadenau und Hillsboro. Jetzt ist jedoch eine Werbearbeit in der ganzen Stadt im Gange, um einen Fonds zu sammeln, der dem Unternehmen finanziell als Fundament dienen soll. Etwa $50,000 sollen durch Anleihen kommen und die Hauptunkosten des Baues decken.

Pred. M. A. Kröker wurde zum Exekutivsekretär ernannt, um Teilhaber für eine Altenheim-Kooperation anzuwenden.

Man will ein Altenheim haben, wo ein positiv christlicher Geist herrschen und den lieben Alten die Möglichkeit geboten werden soll, in christlicher, anregender Gemeinschaft ihren Lebensabend zuzubringen.

Aus Rußlandbriefen

Auszüge aus Briefen von unsern Geschw. Isaak H. Wiebes, wohnhaft in Putschkowo, etwa 70 Meilen westlich von der Stadt Omsk, Sibirien. Er schreibt an seine Schwester Mary Wiebe.

Den 1. März 1962

Liebe Schwester Mary!

Du hast Dir wirklich einen Brief verdient, daß Du uns die Schallplatten geschickt hast. Vorgestern brachte Leni H. Kasdorf uns die Postnotiz von dem Paket, und gestern holte ich es von Issil-Kulj. Als ich nach Hause kam, wurde gleich gespielt. Die passen gerade, auch die Geschwindigkeit 33, 45, 78 R.P.M. Als wir sie eben durchgespielt hatten, kam Onkel Rogalsky (Schwager zu B. B. Janz). Dann wurde wieder gespielt. So kamen immer mehr Menschen und wir spielten die Platten an dem Tage noch 7mal durch. Die Platten werden müssen aushalten! Ja, Mary, wir sagen Dir einen innigen Dank dafür! Die Lieder sind nicht alle bekannt. Besonders wichtig war mir „Sag, warum noch warten, mein Bruder?"

Hier bei uns geht wieder etwas vor. Die Obrigkeit prüft uns mal wieder, ob wir auch standhaft sein werden, ob die Wurzeln nicht nur oberflächlich sind. Ob, wenn ein Sturm kommt, wir vielleicht wieder fallen könnten. Sie weiß nicht, daß, jemehr Sturm der Baum bekommt, desto tiefer gehen die Wurzeln. So auch wir, jemehr sie uns vornehmen und drohen, desto stärker werden wir. (Der Bruder hat 8 Jahre Konzentrationslager hinter sich.) Es ist uns ja schon alles vorhergesagt, daß es so kommen soll, und wir sollen daran erkennen, daß das Ende bald da ist.

Die Kinder sollen überhaupt nichts Religiöses mehr hören. Wir sollen auch nie mehr zusammenkommen. Es hat den Anschein, daß sie die Kinder nehmen und selber erziehen werden. Wir wollen nicht aufhören, für die Kinder zu beten. Es tut sehr not, denn die stehen in großer Gefahr. Zu Hause beten ist uns noch erlaubt. Wir hören noch jeden Abend Predigt und Lieder. Nur sind sie in letzter Zeit nicht so schön zu hören, wie eine Zeitlang vorher.

Dann schreibt er noch am 7. März. Wir hören noch immer Radio von dort. Gestern, 6.30 Uhr Moskauer Zeit, hörten wir eine sehr schöne Ansprache über Joh. 11, von Maria und Martha, wo Jesus Lazarus erweckte. Er sprach besonders über den 28. Vers. Dann sangen sie noch das Lied „Prisdi, on sowjot." Abends halb acht können wir jetzt schon paar Wochen nicht mehr hören.

Anmerkung: Die Schallplatten waren am 13. Feb. per Luftpost abgeschickt worden und um 2 Wochen dort angekommen. Die Geschwister schreiben, daß sie sonst gesund sind. Schwägerin Gertrude (geb. Thielmann) hat längere Zeit müssen ärztlich behandelt werden, wahrscheinlich wegen Krebs. Ihre Kinder sind gläubig. Sie haben sonst nicht zu klagen. Er bekommt schon etwa 2 Jahre Pension, von 60 Jahren an, darf aber auch noch schaffen, wenn er will. Kann so noch etwas hinzuverdienen. Er bestellt alle, die sich ihrer noch erinnern, herzlich zu grüßen. Er muntert immer wieder auf, wachsam zu sein, um bereit zu sein, wenn der Herr kommen wird.

Einen herzlichen Gruß auch von uns Einsendern, Heinrich und Anna Enns, Box 116, Elm Creek, Man.

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

Dr. A. J. Neufeld — **Dr. C. Derksen**
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

48 TAGE
EUROPÄISCHE SOMMER-TOUR
$1175.00
vom 12. Juli bis zum 28. August einschl.

Länder:
England
Holland
Deutschland
Oesterreich
Italien
Schweiz
Luxemburg
Belgien
Frankreich
Portugal

Dies ist eine inhalts- und umfangreiche Sommerreise nach und in Europa. Sie ist so geplant, damit die Lehrer in Kanada und andere, die im üblichen Reisemonat Juni noch nicht abkönnen, auch fahren können. Im vorigen Jahr wählten wir diese Reisezeit zum ersten Mal, und man war sehr froh dazu.

Weiter ist diese Tour auch eine Kombination von „See- und Luftreise"! Erst kommt die angenehme, entspannende Schiffahrt von Montreal nach Liverpool, den herrlichen St.-Lorenz-Strom hinunter über den Atlantischen Ozean auf der „Empress of Canada", dem neuen Flaggschiff der Canadian Pacific Steamship Co. Die Heimreise erfolgt schneller, und zwar mit einem DC8-Düsenflugzeug.

(hier abschneiden)

Ich möchte mehr über diese Tour erfahren. Schicken Sie mir bitte unverbindlich Ihre Broschüre „European Summer Tour".

Name ....

Adresse ....

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an
Box 367, Akron, Pa., USA / 111 Marilyn Ave., Goshen, Ind., USA
Box 283, Newton, Kans., USA / 182 Kelvin St., Wpg. 5, Man., Can.

Begräbnis in Rußland

Am Sarge stehen, v. l. n. r. die männlichen Personen: Sohn Jakob, sein Sohn Jasch, ich, Schwiegersohn Thießen, Peters Sohn Jasch, Sohn David und Peter. Weibliche — v. l. n. r.: Jakobs Frau Lena, Tochter Maria, Tochter Liese, Tochter Lena neben ihrem Mann, Davids Frau Liese, Peters Frau Luise, hinten steht Maria ihre Tochter Neta, Maria ihr Mann und Heinrich und seine Frau sind nicht da. (Bild und Beschriftung von Wwer. Jacob Töws, Rußland.)

Br. Isaak D. Töws, Abbotsford, B. C., schreibt, daß es in der M. R., Nr. 8, nicht heißen sollte, daß sein Bruder gestorben sei, sondern dessen Frau. Er schickt Bild vom Begräbnis und den Brief des Bruders ein.

Dorf Petrofka,
Orenburger Ansiedlung,
19. Februar 1962.

Liebe Geschwister Isaak und Tina,

Friede zum Gruß!

Vor etwa zwei Wochen erhielten wir Euren Brief und ersehen daraus, daß Du, Tina, krank bist. Wir haben es auch erfahren, was Kranksein heißt. Das Bild sagt Euch schon, was bei uns vorgefallen ist. Tochter Liese und ich erkrankten an Grippe, aber meine Frau blieb scheinbar verschont. Doch am 21. Januar wurde sie auch krank. Sie sprach noch wie immer, wollte aber nicht essen und wurde schwächer und stiller. So lag sie bis Freitag, den 26. Januar. Sie hustete etwas, und ihre Hände waren kalt. Ich fragte, ob sie im Himmel angenommen würde, wenn sie abscheiden sollte. Ich glaube, sagte sie. Ich las ein Wort Gottes, und Tochter Liese und ich beteten. Dann betete auch sie noch sehr leise. Dann wachte ich bei ihr. Als es mit ihr zuende ging, rief ich Liese, und wir standen nun am Sterbebett der lieben Frau und Mutter. Um 10.30 Uhr ging sie ein zur ewigen Ruhe. Sonntag, am 28. Januar 1962, trugen wir sie zu Grabe. Jetzt ist es sehr einsam, da Liese am Tage zur Arbeit geht.

Wir hatten kein Familienbild, und so ließen wir uns an ihrem Sarg fotografieren.

Das ist so Gottes Weg mit uns, nicht wie wir wollen, sondern wie er will. Betet für uns!

Euer Bruder Jakob Töws
und Tochter Liese.

USSR — Р.С.Ф.С.Р., Оренбургская обл., Александровский район, Хортицкий с/с., Петровка, Тевс Яков Давидович.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

= Israel =

„Israel, du wirst nicht von mir vergessen werden. Kehre um zu mir, denn ich habe dich erlöst!" (Jes. 44, 21. 22.)

Der Holländer Petrus Huigens bringt uns in seinen beiden Büchern über Israel das alte Volk und den neuen Staat nahe. Er forscht nach dem, was von den Verheißungen der Propheten inzwischen verwirklicht worden ist oder noch verwirklicht werden soll. Es steht wie ein Wunder vor uns: Einige Stunden nach der Staatsproklamation, am 14. Mai 1948, griffen 5 arabische Armeen die Grenzen des neuen Staates Israel an. Zu jener Zeit wohnten in Israel 650,000 Juden, die arabischen Armeen vertraten einen Block von 42 Millionen. So wiederholte sich die Geschichte von David und Goliath.

Seitdem ist die Bevölkerung durch Einwanderung beständig bis auf 2 Millionen angewachsen.

An keiner anderen Stelle der Welt scheint das Gebet um den Frieden in der Welt so dringlich, wie auf dem Berg Zion. Jerusalem ist eine zerrissene Stadt, im Westen die Juden, im Osten die Araber. „Die Lage ist nun so verfahren, daß nur noch Christi Wiederkehr die Rettung bringen könnte . . ."

Der Antisemitismus ist im Grunde ein Nein zum Worte Gottes. Gott sagt von seinem Volk: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an." (Sach. 2, 12.)

Aber was halten die Israelis von Jesus? „Jesus ist für mich nicht der Messias, weil die Welt seither so unerlöst ist wie vorher." Sie glauben, daß der Messias bald kommen wird. Dieses Land, das lange wüst gelegen hat, wird wieder von Menschen bebaut, und die Sprache der Väter verbindet die Juden wieder zu neuer, brüderlicher Gemeinschaft. Sie werden Jesus noch als ihren Messias erkennen, wenn er wiederkommen wird.

Packend geschrieben und gut bebilderte Erlebnisbücher

„Israel — Land der Bibel und der Zukunft." 200 Seiten, Leinen, mit Fotos. In kurzer Zeit bereits 4 Auflagen $3.25

„Begegnungen in Israel." 216 Seiten, Leinen, mit Fotos. Soeben erschienen! $4.25

* * *

Ein weiteres Buch, in dem der heutige Staat Israel in ganz anderer Weise von einem Kenner und Forscher ersten Ranges beleuchtet wird, heißt:

„Der Staat Israel und die Landverheißungen der Bibel. J. J. Stamm. 52 Seiten. Broschiert. Besonders empfohlen von Collegelehrer C. Wall. Preis **nur $1.25**

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

In B.C.: DICK'S BIBLE AND BOOK STORE, Box 384, Clearbrook. — G. F. WARKENTIN, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1. — In Ontario: J. P. DYCK, Box 46, Virgil. — MISSION BOOKSHOP, 10 Griffin Ave., Kitchener. — In Alberta: J. DUECK, Kolporteur, Box 176, Coaldale. — ECONOMY CORNER, Box 179, Coaldale. — In Manitoba: BIBLE, BOOK & SUPPLY ROOM, Mountain Ave., Winkler. — Miss M. GIESBRECHT, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Feindin

Vielleicht ist Herr Dr. Breuer, der Klassenvorstand der zweiten Gymnasialklasse, schuld daran gewesen, daß aus der neugierig erwarteten neuen Mitschülerin „die Feindin" wurde!

Dr. Breuer hatte natürlich nur das Beste im Sinn, als er eines Tages vor die Klasse hintrat und sagte: „Morgen kommt also eure neue Kameradin. Ich hoffe, daß ihr euer mögliches tun werdet, um ihr das Einleben zu erleichtern. Es ist schließlich keine kleine Sache, mitten im Schuljahr das Gymnasium zu wechseln. Allerdings werdet ihr euch dranhalten müssen, wenn ihr mit Corona Lombardi Schritt halten wollt. Sie ist ein gescheites Mädel und sehr fleißig, was man ja leider nicht von euch allen behaupten kann!" Und er ließ seine Augen mahnend durch die Klasse schweifen, unter besonderer Berücksichtigung der letzten Bank, auf der Christoph Prechtl saß.

Mag sein, daß es besser gewesen wäre, wenn der von allen angeschwärmte Klassenvorstand Corona nicht von Anfang an als eine Art Vorbild hingestellt hätte. Seine Schützlinge hören das gar nicht gern, und sie sind in der Pause rasch mit ihrem Urteil fertig: „Eine Streberin! Das hat uns gerade noch gefehlt!"

Der Christoph aber verheißt, indem er sich mit allen zehn Fingern durch den blonden Schopf fährt: „Wir werden's ihr schon zeigen!"

Und sie zeigen es ihr, gleich am nächsten Tag. Corona hat freilich auch wenig an sich, was sie bei den anderen Kindern beliebt machen könnte. Sie ist ein hübsches, dunkelhaariges Mädel, aber ernst und still. Ihr Vater, heißt es, ist ein Professor — kein Schulprofessor, sondern einer, der gelehrte Bücher schreibt. Da liegt das Gescheitsein wohl in der Familie. Sie trägt ein blaues Samtkleid, an einem ganz gewöhnlichen Wochentag ein blaues Samtkleid! Also ist sie nicht nur eine Streberin, sondern auch noch eine Putzliese. Und Corona Lombardi heißt sie dazu, wie eine Filmschauspielerin!

„Wer will neben der Corona sitzen?" fragt Herr Doktor Breuer.

Das Schweigen, das ihm antwortet, ist mit Feindseligkeit und Ablehnung geladen. Ein paar von den Mädchen hätten zwar im Grunde nichts dagegen, neben der Neuen mit dem prinzessinnenhaften Samtkleid und dem prinzessinnenhaften Namen zu sitzen. Vielleicht würden sie sogar ganz gern mit ihr Freundschaft schließen. Aber keine wagt es, den Mund zu öffnen. Denn Christoph Prechtl ist der anerkannte Klassenerste — nicht in seinen Leistungen allerdings, und auch nicht in den Augen der Lehrer — sein Wort ist hier Befehl.

„Nun?" fragt Herr Doktor Breuer streng.

Aber die Mauer des Schweigens ist undurchdringlich.

Corona steht neben dem Katheder, die dunklen Augen krampfhaft auf einen Punkt an der gegenüberliegenden Wand geheftet. Sie möchte gerne etwas wie Verachtung empfinden, aber was sie fühlt, ist nur Kummer und eine trostlose Verlassenheit.

„Na schön!" sagt Herr Doktor Breuer und beißt sich ärgerlich auf die Lippen. „Setz dich neben den Christoph Prechtl, Corona. Dem wird diese Nachbarschaft nichts schaden."

Die Klasse erstarrt. Langsam geht Corona auf die letzte Bank zu und setzt sich neben Christoph, der demonstrativ zur Seite rückt, um nur ja nicht mit der Feindin in Berührung kommen.

Der Professor erwartet Corona in seinem stillen Arbeitszimmer, wo er, über den Schreibtisch gebeugt, den größten Teil des Tages verbringt. „Nun?" fragt er. „Gefällt es dir in der neuen Schule?"

Corona sieht den Vater an. Seit dem Tod der Mutter — fünf Jahre ist es nun her — ist er ein wenig grau und müde geworden und seine dunklen Augen blicken meist abwesend drein, als ob sie sich in der Wirklichkeit nur mühsam zurechtfänden. Eine Zugeherin versorgt die kleine Wirtschaft mehr schlecht, als recht. Auf dem Schreibtisch liegt Staub, und des Vaters Hemdkragen ist wieder sehr nachlässig gebügelt worden. Corona schluckt. Dann antwortet sie: „Ja, es gefällt mir sehr gut." Sie kann dem Vater, der schwer genug mit seinem eigenen vereinsamten Leben fertig wird, nicht auch noch ihre Sorgen aufbürden.

„Das ist recht", meint der Professor erleichtert und streicht Corona mit der schmalen Gelehrtenhand über die Wange. Dann versinkt er wieder in seinen Büchern.

Zur selben Zeit wird Christoph von seiner Mutter, der resoluten kleinen Arztwitwe, kräftig gescholten. „Was für ein Unsinn! Eine Feindin! Soll ich dir sagen, was du bist? Ein Kindskopf bist du, ein dummer! Sei froh, daß die Neue neben dir sitzt. Vielleicht wird es jetzt besser mit deinen Schularbeiten, 's wär wahrhaft nötig." Die kleine blonde Frau seufzt und schüttelt den Kopf über ihren Buben, der mit trotzig vorgeschobener Lippe vor ihr steht.

Aber es wird nicht besser. Nicht mit Christophs Schularbeiten und nicht mit Coronas Stellung in der Klassengemeinschaft. Der Dezember geht vorbei, der Januar und noch immer ist Corona „die Feindin", der man eines auswischt, wo immer die Möglichkeit dazu besteht. Man mußte sie widerwillig vom Vorwurf der Putzsucht freisprechen, sie trägt das feine blaue Samtkleid tagaus, tagein, und es glänzt an den Ellbogen schon ganz verdächtig, aber eine Streberin ist und bleibt sie. Längst ist Gisela, die bisherige Klassenbeste, von ihrem Platz verdrängt worden. Corona weiß alles und kann alles. Herr Doktor Breuer ist stolz auf diese Schülerin. Und Corona, die sich gar nichts auf ihre guten Noten einbildet, wird immer unglücklicher und einsamer unter den anderen Kindern.

Sie verstecken ihr den Federhalter, wenn eine Schularbeit geschrieben werden soll. Aber dann borgt ihr Herr Doktor Breuer den seinen. As sie ihr die Fäustlinge verstecken, sagt Corona kein Wort und geht ohne Fäustlinge zur Schule, obwohl es bitter kalt ist. Man kann ihr nicht beikommen, jede Feindseligkeit scheint von dieser hochmütigen Person abzuprallen.

Christophs Noten werden immer schlechter. Und in seinem Bubentrotz gibt er Corona die Schuld daran. Wie soll man denn aufmerken, wenn neben einem die Feindin sitzt und einen so recht fühlen läßt, wie dumm man ist? Richtig hineingesteigert hat sich Christoph in seinen Haß. Und eines Nachmittags im Februar . . .

Sie haben Turnstunde gehabt. In diesem Fach ist Christoph der Feindin überlegen, und er kostet diese Ueberlegenheit entsprechend aus. Corona ist nicht eigentlich ungeschickt, nur ein wenig langsam. Auch beim An- und Auskleiden ist sie immer die Letzte. So kommt es, daß sie sich noch in dem kleinen kalten Umkleideraum aufhält, als die anderen längst heimgelaufen sind. Auch Christoph Prechtl ist schon fertig, er steht draußen auf dem Gang. Und plötzlich schießt ihm ein Gedanke durch den Kopf. Gerade heute ist er auf Corona besonders schlecht zu sprechen. Als er in der Mathematikstunde aufgerufen wurde und verzweifelt nach einer Antwort suchte, da hat ihm die Corona hinter der vorgehaltenen Hand die Lösung zugeflüstert. Nun ist er ihr nicht etwa dankbar für die unverdiente Hilfe, o nein, er fühlt sich doppelt gedemütigt. Natürlich hat er von dieser Hilfe keinen Gebrauch gemacht, fällt ihm gar nicht ein, und Herr Doktor Breuer hat ärgerlich „Setzen!" gerufen. „Setzen, Prechtl! Corona, du kannst uns vielleicht Auskunft erteilen?"

Christoph ist es bei dieser Erinnerung heiß geworden.

Echte Jungen lesen

JUMBO - HEFTE

Heft 1: **Der Markenfritze,** von Karl-Otto Horch
Heft 2: **SOS — die „Titanic" sinkt,** von Helmut Ollesch
Heft 3: **William der Kunstreiter,** von Helmut Pohlig
Heft 4: **Die Faltbootpiraten,** von Walter Schinzer
Heft 5: **Spuk auf der Försterinsel,** von Walter Schinzer
Heft 6: **Sepp und sein Motorboot,** von Karl-Otto Horch
Heft 7: **Kampf im Schilf,** von Gerhard Sennlaub
Heft 8: **Ralf reißt aus,** von Helmut Ludwig
Heft 9: **Sprossenpeppi,** Helmut Wehrenfennig
Heft 10: **Das große Wettspiel,** von Karl-Otto Horch
Heft 11: **Der Feuerkater,** von L. Frey
Heft 12: **Die Vier vom Albatros,** von Alfred Salomon
Heft 13: **Leo als Retter,** von Karl-Otto Horch
Heft 14: **Einbruch in Geranienstraße 17,** von Christian Atzum
Heft 15: **Der Fall RO 13 0007,** von Helmut Ludwig
Heft 16: **Das geheimnisvolle Wrack,** von Alfred Salomon
Heft 17: **Die Insel des Komikau,** von Walter Schinzer
Heft 18: **Gefährlicher Ungehorsam,** von Karl-Otto Horch
Heft 19: **Die Goldhexe,** von Helgrö
Heft 20: **Das Geheimnis des Waldstollens,** von H. Ritte
Heft 21: **Ein Mann der Tat,** P. Pietzner-Clausen
Heft 22: **Spiel an der Grenze,** von H. Pohlig
Heft 23: **Harras vom Moor,** von Hans Looks
Heft 24: **Elf Jungen und ein Auto,** von E. Adelhöfer
Heft 25: **Die schwarze Witwe,** von Hermann Reidt
Heft 26: **Flucht in die Freiheit,** P. Pietzner-Clausen
Heft 27: **Stichtag „Funkenmann",** von Hans Looks
Heft 28: **Die blaue Insel,** von Helmut Pohlig
Heft 29: **Bei Mammut, Ur und Wildpferd,** von Rethel Busch
Heft 30: **In Zipangu lauert der Tod,** P. Pietzner-Clausen
Heft 31: **Kirchenraub in Waldenburg,** von Helmut Ludwig
Heft 32: **Ein unheimliches Ferienlager,** von Heinrich Ritte
Heft 33: **Technik, keine Zauberei,** von Pietzner-Clausen
Heft 34: **Halt! — Stop!** Horst Dannenmann
Heft 35: **Die Spieluhr,** von Karl-Otto Horch
Heft 36: **Lockendes, dunkles Afrika,** von Pietzner-Clausen

Diese hübsch ausgestatteten Hefte mit den packenden Geschichten begeistern jeden Jungen und werden von der ersten bis zur letzten Seite „verschlungen". Jedes Heft hat 32 Seiten und einen mehrfarbigen Umschlag. Einzelpreis .... 20¢

12 Hefte zusammen nur .... $2.—

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Er schlägt plötzlich die Tür des Umkleideraumes zu, sperrt von außen ab und stürzt davon. Freilich, recht froh wird er seines Streiches nicht. Die Mutter betrachtet ihn den ganzen Abend sorgenvoll und denkt: Was er nur hat, der Bub? Gegessen hat er auch nichts.

Erst gegen Morgen hört der Schulwart Coronas Rufen und Klopfen. As er sich daranmacht, die Tür aufzubrechen, taucht Christoph wie ein Schatten im Schulhof auf, blaß und übernächtigt und schuldbewußt. „Was machst du denn da?" fragt der Pedell. „Es ist ja erst sechs! Na, da kannst du mir gleich helfen, da scheint einer versehentlich eingeschlossen worden zu sein. Hoffentlich ist nichts passiert, es ist ja eine Kälte, daß die Hunde heulen!"

(Fortsetzung folgt)

Besenhockey

Nötig sind zwei Parteien zu mindestens drei Spielern und ein Schiedsrichter. Die Spieler einer Partei stehen hintereinander und haben der Reihenfolge nach die Nummern 1 bis 3. Für die Spieler der andern Partei gilt das gleiche. Die beiden Parteien stehen sich je nach vorhandenem Raum mit einigen Metern Abstand gegenüber. Vor jeder Partei steht ein Stuhl, der das eigene Tor darstellt. In der Spielfeldmitte liegt ein Lappen. An den beiden Stühlen lehnt je ein Besen oder Schrubber mit Stiel.

Das Spiel beginnt: Der Schiedsrichter ruft, ohne eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten, eine der Nummern von 1 bis 3, worauf die beiden gegnerischen Spieler, die diese Nummer tragen, rasch den Besen ergreifen und versuchen, den am Boden liegenden Lappen in das gegnerische Tor zu schieben, das heißt, zwischen den Stuhlbeinen durchzubringen. Dabei ist es gleichgültig, durch welche der Lappen geschoben wird. Verboten ist es, den Lappen mit den Füßen zu berühren. Sieger ist die Partei, deren Spieler mehr Tore erzielt haben.

Siehe, dein König kommt zu dir

Von Pred. Rudolf Damrath

Matth.21,1–9: Da sie nun nahe an Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zwei und sprach zu ihnen: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir! Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen.“ Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: ‚Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin‘. Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

Unser Evangelium führt uns nach Jerusalem. Dort zieht der König Israels ein. Und der König Israels heißt Jesus!

Heute ist Jerusalem wieder Hauptstadt, und das Volk dieses Landes heißt wieder Israel. Ein biblisches Zeichen für die Wiederkunft Christi steht heute klar aufgerichtet in der Weltgeschichte. Israel wird gesammelt. Achtung Gemeinde Jesu! Der Herr ist nahe!

Aber auch Israel wartet auf das baldige Kommen des Messias. Man schätzt, daß heute etwa 80% der Israelis in glühender Hoffnung auf den Messias warten. Ja, sie ertragen ihre vielen Nöte und harten Entbehrungen nur in der heißen Erwartung der schnellen Ankunft des Königs Israels, des Messias. Sie könnten mit uns singen: „Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, der all euer Klag und Weinen verwandeln wird in Freud.“

Aber der König Israels zog schon in Jerusalem ein. Das Volk säumte die Straßen und geleitete ihn in die heilige Stadt und sang in Jubel und Anbetung: „Hosianna, dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“ Dann kam die Zeit des Unglaubens der Juden und ist noch heute. Aber Jesus hat auch die Zeit vorausgesehen, da sie glauben würden. „Ich sage euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Israel, das dann in Jesus den Messias erkannt haben und nach ihm ausschauen wird, und wir, die wir jetzt schon beten: „Herr, komm bald“, wir werden denselben König empfangen. Er heißt Jesus. Ja, der König des alten Israels und der König des neuen Israels und dein König heißt Jesus. Das will uns unser Text sagen.

Der Anspruch des Königs. Welch ein Königtum, welch eine königliche Souveränität liegt in diesem kurzen Wort: „So sprechet: Der Herr bedarf ihrer! Sobald wird er sie euch lassen!“ Hier gebietet der, über dessen Krippe Engelheere, die Menge der himmlischen Heerscharen gesungen haben. Es ist der, über dessen Taufe der unendlich hohe und unendlich heilige Gott gerufen hat: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!“ Es ist der, nach dem die Menschen staunend fragten: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?“ Es ist der, der über die Abgründe des Meeres leichten Fußes wandeln kann, vor dem die Dämonen ängstlich schreien, und der mit einem Wort „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Tote aus den Gräbern ruft. Er ist der, der mit seinem Wort Heil und Gericht bringt, so daß Bettler, Sünder, Zöllner, Heiden an die Königstafel Gottes rücken und geweihte Priester und Schriftgelehrte das ewige Leben verlieren. Er ist der, den die Offenbarung in unbeschreiblicher, übermenschlicher Größe und Glorie auf einem weißen Pferd mit einem großen Himmelsgefolge sieht, und er hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte also: „Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren!“

Im königlichen Beschluß bereitet er seinen Einzug vor. Diesem königlichen Willen ordnet sich Menschenwille wie selbstverständlich unter: „So euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen.“ Ein königlicher Anspruch!

Das Reittier des Königs. Nun magst du dich nicht genug wundern: Der König aller Könige und Herr aller Herren reitet nicht auf einem Streitroß mit prunkvollen Zäumen, sondern auf dem Reittier des kleinen Mannes ein. „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der lastbaren Eselin.“ Welch ein König, ja welch ein König! Arm, sanftmütig, waffenlos, heute umjubelt und morgen bespuckt, ausgeliefert als König der Welt an Kaiphas und Herodes und Pilatus. „So bist du dennoch ein König?“ „Du sagst es: Ich bin ein König!“ Und wirklich, in Jerusalem reitet der Sohn Gottes, der König Israels, der Heiland der Welt ein.

Je mehr ich dieses Bild schaue und mich wundere, desto mehr hört das Wundern auf. Nein, er muß anders sein als die Welt ihn erwartet! Er muß anders einreiten! Wenn er nicht das scharfe Schwert des Gerichtes bringt, wenn er Sünden in Ewigkeit zu vergeben kommt, dann kann er nicht aussehen wie ein Führer oder Generalissimus, in einem gepanzerten Wagen vorbeifahren an aufgebauten Menschenmassen. Zu dem Mann mit der verblutenden Liebe, mit dem verströmenden Herzblut paßt nicht das Streitroß und der Panzerwagen; zu ihm paßt die Armut und die Sanftmut und das Eselchen, das Tier der kleinen Leute. Wenn ich in dieser Welt alles das sehe, was hier kommandiert und zusammengerufen wird und sich überschreit, dann will ich da weggehen und mich zu dem an die Einzugsstraße stellen, der die Mühseligen und Beladenen ruft, zu dem König der Sünder und Bettler und Verlorenen, daß er auch mich in sein Gefolge aufnehme.

Israel meinte, er käme, die Verhältnisse zu ändern, und das meint es heute wieder. Darum verwarf es ihn und verwirft ihn noch jetzt. Er aber kam, den Menschen zu ändern, aus einem Verworfenen in einen Geretteten, aus einem alten in einen neuen. Das kann man nicht mit dem Schwert, sondern nur mit dem Blute des Opferlammes, und dies Blut gab er selbst. Wohl uns, daß das Eselchen das Reittier unsers Königs ist!

Das Gefolge des Königs. Nein, die Großen fehlen. Alle Selbstbewußten und Selbstgerechten fehlen noch immer. Aber die ihn begleiten, die vorangehen und nachfolgen, geben alles weg. Die Jünger geben ihren Willen auf. „Sie gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.“ Der Mann, dem der Esel gehörte, wird ihn ihnen ganz selbstverständlich lassen. Die Menschen, die ihm als Messias huldigen, machen ihre Kleider zu einem Teppich und schmücken mit den Zweigen die Einzugsstraße. Alles gehört dem König!

Mein Leben, meine Worte, mein Besitz, ja meine Tiere und meine Kleider sind gut genug, daß sie dem Herrn den Einzug bereiten. Dazu gehört gewiß auch mein Geld. Es wäre schade, wenn bei seinem Kommen soviel von meinem Besitz und meinen Kräften übrig geblieben wäre, das nicht für ihn genutzt und gebraucht wäre. Die Liebe, die im Wegschenken eines Kleides liegt, kann einem Herzen den Weg zu Jesus öffnen. Der Weg zum Besuch eines Kranken und einsamen Menschen kann das Eselchen sein, auf dem der Herr Jesus in dies Herz einzieht. Es wäre schade, wenn von allem, was wir haben, etwas übrig bliebe, was nicht dem Herrn Jesus den Weg bereitete zu andern Menschen.

Sagen wir den Menschen, was sie nicht wissen: daß er bald kommen wird. Israel wartet, wir warten. Ach Herr, laß uns nicht lange warten, daß wir bald dir entgegengehen und dich grüßen dürfen: „Hosianna, dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ — Amen.

Aus Rußlandbriefen

10. Januar 1962.

Lieber Onkel und Tante Töws!

Ein Gruß der Liebe aus weiter Ferne! Kurz vor Weihnachten schickte Wwe. Susanna Gerhardowna Klaaßen uns Ihren Brief, da fragt Ihr, ob noch welche von Ihren Verwandten hier sind? Meine Mama ist Ihre Kusine Elisabeth Heinrichowna Töws, Tiege, wohnten am Ende des Dorfes. Mama starb 1942, und ich bin die älteste Tochter Liese, mein Mann ist längst gestorben. Nelly ist tot, von Cornelius weiß ich nicht. Mamas Brüder sind alle tot. Mamas Schwester Grete lebt mit ihren zwei Töchtern und einem Sohn in Oren. Lebt sich ganz gut, nur hat sie kranke Beine, schafft noch drinnen das Nötigste. Ich besuche sie jedes 2. Jahr. Sie bezahlt die Reise. Wenn es Gottes Wille ist, fahre ich diesen Sommer hin. Sie schrieb, ich solle kommen. Sie hat sich schon sehr gesehnt, ist schon 76 Jahre alt.

Onkel Cornelius seine Liese lebt auch. Onkel Johann sein Hans lebt auch, will diesen Sommer herkommen, ist sehr weit weg. Von Onkel Heinrichs Kindern leben auch, aber ich kenne sie nicht, auch weit weg. Tante Neta ist voriges Jahr gestorben, alt und lebenssatt. Sie schrieb an Tante Greta: Meine Kinder sind alle verheiratet. Liese und Njuta haben keine Männer mehr, Frieda, die jüngste hat einen Mann, Rudi Pankratz, sie haben 8 Kinder. Liese hat eine Tochter Ina, ist verheiratet, sind weggezogen. Njuta ihr Kind ist gestorben. Ich bin bei ihr, haben ein kleines Stübchen im 2. Stock. Die Küche haben wir mit einem Vorhang abgeteilt, Kochen auf Kerosinlampe. Sie arbeitet und ich bin zu Hause, bin leber- und herzkrank. Wie geht es Ihnen? Bitte schreibt auch uns einen Brief. Gruß an Ihre Kinder! Gruß und Kuß von uns in Liebe

Liese K. Dück.

•

Ich habe meine Dienstzeit auf der Wladimirowschen Forstei abgeleistet, und zwar von 1892 bis 1895. Sollten unter den Lesern Dienstbrüder aus jener Zeit auf der Forstei sein, so bitte ich um Briefe. Im voraus dankt der Einsender

W. Joh. Töws,
Box 98, Vineland, Ontario.

Vineland, Ont.

Da einige unserer Diakone krankheitshalber nicht immer ihren Dienst erfüllen können, hat die Gemeinde am 4. März zwei weitere gewählt und zwar Geschw. Franz Isaaks und Geschw. John Wiebes. Br. Martin Dürksen, Diakon, hat wegen Herzleiden schon über einen Monat das Bett hüten müssen, und Br. Abraham Dyck ist nach erlittenen Schlaganfällen noch nicht stark genug. Wir haben alle Ursache, Gott dankbar zu sein für unsere tüchtigen Diakone.

Als Brautleute vorgestellt wurden Julianne Kröker und Jake Ysseldyck.

Am 23. März schloß unsere deutsche Freitagabendschule das Schuljahr mit einer kleinen Prüfung ab. Br. Rudy Siemens und Schw. John Klippenstein erteilten den Unterricht.

In der Kirche der VMG fand am 17. März die Konferenz der deutschen Lehrer Ontarios statt. Die Darbietungen der Schüler der Vineland-VMG, die Referate und Besprechungen waren interessant und anregend und die Mahlzeiten gut.

Schw. Margareth Dick, R. N., hat uns an Hand eines Films „Healing Hands in Nazareth“ manches von ihrer Arbeit in Jesu Heimatstadt erzählt. Pred. John Zanon, früher katholischer Priester, machte sehr interessante Mitteilungen. Missionar Willy Bärgs Evangelisationsarbeit war uns zum Segen.

Geschw. Jac. Thießens sen. haben ihren Wohnsitz nach Leamington, Ont., verlegt.

Jacob H. Reimer.

● Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Danke!

Hilfeleistung

Laut MCC und manchen anderen Nachrichten, haben viele Menschen in verschiedenen Ländern nicht sattzuessen. Es herrscht Hungersnot zu einer Zeit, da einige Länder große Quantitäten von Getreide und anderen Lebensmitteln im Ueberfluß haben.

Auf der letzten MCC-Jahressitzung in Chikago, USA, wurde uns von dem berichtet, was alles im Laufe des Jahres 1961 in den verschiedenen Ländern, wo die Not so groß ist, besonders unter den Flüchtlingen, durch die freiwillige Unterstützung in Geld, Lebensmitteln, Kleidern, freiwilligem Dienst von seiten unserer mennonitischen Gemeinden und Konferenzen getan werden konnte.

In Ps. 41, 2—4 lesen wir: „Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten und ihm es lassen wohlgehen auf Erden und wird nicht geben in seiner Feinde Willen.“

Die Unterstützung der Bedürftigen in einem noch größeren Rahmen ist gegenwärtig dadurch möglich, daß die Regierungen von USA wie Kanada den bestehenden Hilfsorganisationen große Quantitäten Lebensmittel von ihrem Ueberfluß zur Verfügung stellen. Von den Hilfsorganisationen wird jedoch erwartet, daß selbige die Transport- wie Verteilungskosten tragen.

Kürzlich wurde mir ein Pamphlet einer großen Hilfsorganisation in die Hand gedrückt, mit der Frage: Kann das MCC es auch so tun? In dem Pamphlet wird berichtet, daß mit $1 der Transport und die Verteilungsspesen für 148 Pfund Lebensmittel gedeckt werden könnten und mit $473 die Unkosten für eine ganze Waggonladung.

Auf der MCC-Jahressitzung in Chikago wurde diese Frage erörtert, und es konnte festgestellt werden (wie in unseren Blättern schon berichtet wurde), daß das MCC mit $1 die Transportspesen und Verteilungskosten für 300 Pfund Lebensmittel und mit $200 die Unkosten für eine Waggonladung deckt.

Dieses ist unserer MCC-Organisation möglich, dank dem vielseitigen freien Dienst (Voluntary Service) unserer Brüder und Schwestern daheim und in Uebersee.

Das ist etwas, wofür wir viel Ursache haben, dankbar zu sein, zuerst unserm Herrn, dem Geber aller guten Gaben, dann unsern Brüdern und Schwestern, die ihre Zeit und Gaben frei zur Verfügung stellen im Dienst des Herrn und an der notleidenden Menschheit. Wir wollen ihrer anerkennend, mit dankbarem Herzen im Gebet gedenken, die oft so einsam auf ihrem Posten stehen.

In Kanada bitten wir, alle Hilfsgelder an die betreffenden provinzialen Hilfsorganisationen (CMRI-Council) zu schicken, von wo selbige durch unsere CMRIC-Zentrale in Saskatoon an das MCC und sonst laut Bestimmungen weitergeleitet werden.

Alle Gaben mit Verfügung vom Geber werden laut angegebener Bestimmung weitergeleitet.

CMRI-Council,
C. A. DeFehr.

Frauendienst

Durch Weisheit wird ein Haus gebaut — und durch Verstand wird es erhalten

(Sprüche 24, 3.)

Gott hat uns zu Hüterinnen
hoher Güter eingesetzt.
Laßt sie sorgsam uns bewahren,
daß der Feind sie nicht verletzt.

Laßt nicht fremde Feuer fallen
und des Herdes Heiligtum.
Falsches Sorgen, Mühen, Jagen
stürzen Gottes Altar um.

Weisheit nur allein baut Häuser,
nur Verstand erhält ein Haus.
Darum strecket eure Herzen
nach Verstand und Weisheit aus.

Denen, die ihn fürchten, lieben,
schenkt er diesen Reichtum gern.
Aller Weisheit und Erkenntnis
Anfang ist die Furcht des Herrn.

Ruth Rostock.

Wer kann mich trösten?

Wie ihr des Leides teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein. 2. Kor. 1, 7.

War die Welt je trostbedürftiger als heute? Manche wollen sich nicht trösten lassen. Viele schauen nach einem starken Trost aus und finden keinen, weil sie ihn nicht dort suchen, wo er allein zu finden ist. Unser Bibelwort führt uns an den rechten Ort. Paulus schreibt an die Korinther aus großer Trübsal; er war aus unmittelbarer Todesgefahr nur noch mit genauer Not gerettet worden. Die Gemeinden, und nicht zum wenigsten die Gemeinde in Korinth, machten ihm viel Kummer und Herzeleid. Not außen und innen! Wer kennt das heute nicht? Dennoch beginnt Paulus seinen Brief mit einem Lobpreis und nennt Gott den Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes. Kann es einen herrlicheren Namen für Gott geben? Gewiß, Gott schickt auch ins Leid hinein; ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein. Aber gerade in Leid und Kreuz bleibt er der Gott alles Trostes. Wer sein Leid aus Gottes Hand nimmt, bleibt nie ungetröstet. Wenn doch alle Trostlosen den Vater der Barmherzigkeit suchen wollten! Er ist ihnen viel näher, als sie ahnen.

Katharine Janzen †

Winnipeg, Manitoba

Katharina Janzen wurde am 27. November 1894 zu Schönfeld, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Aron Janzen und Frau Susanna geb. Dyck. In Schönfeld wuchs sie auf, besuchte dort die Dorfschule, verlebte eine frohe Kindheit, nur getrübt durch den frühen Tod ihrer Mutter, und wurde später mit ihren Jugendgenossen nach vorangegangenem Jugendunterricht durch die Taufe in der Schönfelder Mennonitengemeinde aufgenommen.

Als Schönfeld 1918 / 19 von den räuberischen Machnobanden überfallen wurde, mußte die Familie mit vielen anderen Schönfeld verlassen. Von dann an waren sie Flüchtlinge. Sie fanden Aufnahme in den Dörfern an der Molotschna. 1924 kam die Verstorbene mit den Ihrigen nach Kanada, zuerst nach Ontario, wo sie von den Altmennoniten freundlich aufgenommen wurden. Im nächsten Jahr kamen sie nach Manitoba, zuerst nach Glenlea, wo ihr Vater mit anderen Land übernommen hatte. Bald aber kam sie mit ihrer Schwester Anna nach Winnipeg, wo sie dann viele Jahre treu im Haushalt wohlhabender Familien gearbeitet hat. Vor einigen Jahren hörte sie damit auf und besorgte einen eigenen Hausstand, den sie mit ihrer Schwester und ihrem Bruder führte. Diese Geschwister hatten durch stillen Fleiß ein eigenes Haus an Downing Street erworben. Die ganze Zeit war sie ein treues Glied der Ersten Mennonitengemeinde.

Vor etwa einem Jahr erlitt sie einen leichten Schlaganfall, wurde immer schwächer und sehr müde. Am 13. März, um 3 Uhr morgens, durfte sie sanft entschlafen. Sie hinterläßt 3 Brüder, 1 Schwester und mehrere Neffen und Nichten. Sie setzte ihr Vertrauen ganz auf Gottes Gnade in Christo Jesu, und so glauben wir sie aufgehoben in den Armen der ewigen Liebe und gönnen ihr die Ruhe.

Die Hinterbliebenen.

Osterbrot

2 Päckchen Trockenhefe, ½ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 4 Tassen Milch, 1 Teelöffel Salz, 4 Tassen Zucker, 15—20 Eier, geriebene Schale von 2 Zitronen, Saft von einer Zitrone, 2 Teelöffel Vanille, ½ Pfund Butter, ¼ Pfund Backfett (shortening), ½ Eßlöffel Safran mit 1 Eßlöffel kochendem Wasser überbrühen, etwas ziehen lassen und dann das Wasser abgießen und der Milch beifügen, um dem Teig eine gelbe Farbe zu geben. Das Mehl, die Eier, das Fett und die Butter sollten Stubentemperatur haben.

2 Päckchen Hefe werden auf das lauwarme Wasser gestreut, in dem der Teelöffel Zucker aufgelöst wurde. Man läßt die Hefe zugedeckt 10 Minuten ruhen.

4 Tassen Milch werden erhitzt, das Salz und 2 Tassen Zucker in der Milch aufgelöst, wenn lauwarm, mit der aufgelösten Hefe gut verrührt und mit genügend Mehl vermengt, daß es einen weichen Schwammteig gibt, den man zugedeckt etwa ½ Stunde am warmen Orte ruhen läßt, bis er Blasen wirft. Der ½ Eßlöffel Safran wird mit 1 Eßlöffel kochendem Wasser bebrüht. Der Dotter wird vom Eiweiß getrennt, wobei man nur 10 Eiweiß für den Teig nimmt, das übrige wird zu einem andern Zweck verwendet. Die 15 bis 20 Eigelb werden mit den übrigen 2 Tassen Zucker geschlagen, bis der Zucker verschmolzen ist, dann wird die weiche Butter und das Fett dazugeschlagen. Das Eiweiß wird zu Schaum geschlagen und alle andern Zutaten, wie Saft und Schale von Zitronen, Vanille und Safranwasser mit der Eiermasse werden nun dem aufgegangenen Teig beigefügt und mit genügend Mehl vermengt, daß man ihn wie einen Zwiebacksteig oder Brötchenteig kneten kann. Man läßt ihn nun zugedeckt in einer großen Schüssel bis zur doppelten Höhe gehen, und kann ihn dann einmal herunterkneten. Wenn er wieder aufgegangen ist, legt man die Stücke Teig in eingefettete und mit Brösel oder Mannagrütze ausgestreuten Formen (nur ⅓ voll) und läßt den Teig wieder aufgehen. Es können Honigeimerchen und andere beliebige Formen gebraucht werden, um dem Brot die traditionelle Form zu geben. Das Osterbrot wird im mittelheißen Ofen (350 Grad F), der unten mit Staniolpapier (tinfoil) ausgelegt ist, 30 Minuten lang oder etwas länger, wenn große Brote, gebacken. Wenn sie zu schnell bräunen, legt man etwas Staniol obenauf. Man kann mit einer langen dünnen Stricknadel in das Brot stechen, um zu sehen, ob es gar ist. Das Brot sollte goldbraun gebacken sein. Man stellt die Brote zum Erkalten auf einen Rost, nimmt sie vorsichtig heraus und legt sie auf ein weiches Kissen, damit sie ihre Form nicht verlieren, bis sie ganz erkaltet sind. Danach werden sie mit einfacher Zuckerglasur, bestehend aus Puderzucker mit Zitronensaft verrührt, bestrichen, mit buntem Zucker oder Zuckerröschen verziert.

Eingef. von Frau M. Albrecht, Winnipeg, Manitoba.

Haus zu verkaufen

6 Zimmer, Bad und „sunroom", River Hights, Winnipeg, gute Busverbindung, 10 Min. vom MBG-Bethaus an Portage Avenue. Niedrige Steuern, äußerst preiswert.
Telefon SP 2 – 4520, zwischen 4 und 7 Uhr abends. **B. Peters.**

Martens, Goulet, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

DIE FEIERABENDSTUNDE
4 gehaltvolle, christl. Geschichtenbücher in Lateinschrift. Großdruck.
Fein ausgestattete Geschenkbändchen mit prächtigen Titelbildern.

Wenn Gott spricht.
Käthe Papke. 48 Seiten .... 50¢

Der gute Geist der Talmühle.
E. Schreiner. 48 Seiten .... 50¢

Der Mann mit der Schleuder.
Wilh. Jörn. 52 Seiten .... 50¢

Schäfermärtes großes Erlebnis.
Helene Müller. 40 Seiten ...... 50¢

— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street — Winnipeg 5, Man,

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Mennonitische Sparkassen Vereinigung
Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?
1961 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden,
zudem ist das angelegte Geld versichert.
Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?
Wir leihen Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe gestrichen.

Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488

Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Planen Sie eine Reise? Rufen Sie uns an:
GLOBE-TOURS Telefon JU 6-1886
- **GLOBE TOURS** arrangiert Reisen nach allen Ländern und Weltteilen.
- **GLOBE TOURS** bringt Ihre Fahrkarten ohne Extrakosten in Ihre Wohnung oder Office.
- **GLOBE TOURS** schenkt Ihnen eine Reisetasche mit jedem Flugschein, den Sie kaufen.
- **GLOBE TOURS** arrangiert Ihre Ferienreise oder sonstige Reisen in jedes Land der Welt, einschließlich **Rußland, Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Tschechoslowakei, Polen.**

21–TAGE–TOUR nach RUSSLAND
Moskau — Wolgograd — Rostow am Don — Sotschi — Kiew — Leningrad, mit Jet-Flugzeug von Montreal **$1,195.00**
(Sie können Ihre Reiseroute auch selber planen.)

35–TAGE–TOUR
Moskau — Leningrad — Kiew — Jalta — Belgien — Luxemburg — Deutschland — Liechtenstein — Österreich — Italien — Schweiz — Frankreich — England, mit Jet- Flugzeug von Montreal **$1,250.00**

Um nähere Auskunft wenden Sie sich brieflich, telefonisch an:
GLOBE TOURS
615 Selkirk Avenue
WINNIPEG 4, MANITOBA

Schicken Sie mir bitte Information über Ihre Touren
Name ....
Adresse ....

Wir reiten in der Nacht

von J. H. MacLehose

(12. Fortsetzung)

„Es fing an, als deine Mutter und ich noch junge Mädchen waren. Deine Mutter war schon damals wegen ihrer Schönheit und ihres Liebreizes sehr begehrt, und viele junge Leute bewarben sich um ihre Gunst. Unter ihnen war einer, der ihrer wohl kaum würdig war — der Sohn des Gastwirts im Dorf. Er war ein gerissener Bursche mit spitzer Zunge und bissigem Wesen und deshalb bei seinen Kameraden wenig beliebt. Sein Vater hatte vor, ihn Geistlicher werden zu lassen, aber er war damals zu Hause, boshaft und faul.

Mit dreizehn oder vierzehn Jahren wurde deine Mutter einmal zur Maikönigin gewählt. Als sie gekrönt wurde, umdrängten die jungen Burschen sie, um ihr zu huldigen, und als sie vom Thron herabstieg, sprang unser Wirtssohn unversehens vor und raubte ihr einen Kuß. Deine Mutter, nicht faul, gab ihm eine schallende Ohrfeige, und alle ihre jungen Ritter fielen über ihn her und richteten ihn übel zu. Dein Großvater hatte daraufhin eine Unterredung mit dem Wirt; der schickte dann seinen Sohn nach London zu den Dominikanern, und schon bald wurde erzählt, daß er gute Fortschritte mache und bei seinen Vorgesetzten hoch in Gunst stehe. Dann hörten wir einige Jahre nichts mehr von ihm.

Als deine Mutter und ich herangewachsen waren, bestand ein wunderschönes Vertrauensverhältnis zwischen uns und unserem Vater. So hörten wir von ihm zum erstenmal von Wiclif und seiner Bibel, in deren Geist er erzogen worden war und die er sehr verehrte. Aber er hatte unserer Mutter versprechen müssen, uns erst davon zu erzählen, wenn wir in die vernünftigen Jahre kämen, also mit siebzehn oder achtzehn. Aber dann erzählte er uns oft davon, und manches Mal trug er uns seine Lieblingsstellen aus der Bibel vor, die Wiclif schon viele Jahre vor Tyndale in unserer Muttersprache übertragen hatte. Aber das Buch selber sahen wir nie. Es wurde in einem sicheren Versteck aufbewahrt.

Er hielt es nicht mit denen, die in Wiclifs Lehren eine Rechtfertigung für Gewalt und Aufruhr zu finden glaubten; er war aber mit seinen Freunden überzeugt, daß keine Satzung göttlichen Ursprungs sein kann, die nicht auf der Heiligen Schrift beruht, und daß selbst der geringste Christenmensch deren wahren und tiefen Sinn erfassen kann, denn die geistig Armen wird Gott selber durch seinen Geist erleuchten. Er war überzeugt, daß Wohlleben und Luxus die Kirche ihrer ursprünglichen Reinheit und Lauterkeit beraubt hatten, aber er hoffte, daß sie aus sich selber die Kraft zur Umkehr finden würde.

So standen die Dinge bis wenige Monate vor seinem Tod. Deine Eltern hatten geheiratet und wohnten damals in London, aber ich war noch zu Hause. Da erhielt dein Großvater eines Tages eine Vorladung vor Gericht, wo er sich wegen Ketzerei verantworten sollte, und zur selben Zeit wurde deine Mutter von einem fremden Priester belästigt, der angeblich in höherem Auftrag in ihr Haus kam und überall herumschnüffelte und spionierte. Dein Vater, der ein friedfertiger Mann und getreuer Anhänger der Kirche war, fühlte sich gekränkt und war tief unglücklich. Er wußte kaum etwas von deines Großvaters Ansichten, denn nicht deine Mutter, sondern nur ich teilte sie mit ihm, und dein Vater hatte keine Ahnung, daß uns eine Gefahr drohen könnte.

Gerade in jenen Tagen erhielt er einen Brief von einem Jugendfreund, der in eine hohe kirchliche Stellung aufgerückt und Abt des Londoner Dominikanerklosters geworden war. Er teilte ihm mit, ihm sei zu Ohren gekommen, daß einer seiner jungen Ordensbrüder einem schweren Fall von Ketzerei auf die Spur gekommen sei und sich in seinem Glaubenseifer eigenmächtig an deren Verfolgung gemacht habe. Nun habe er, der Schreiber, festgestellt, daß es sich um den Schwiegervater seines lieben Jugendfreundes handle und daß auch dessen Frau noch mit in die Sache hineingezogen werden könne. Er rate ihm daher, mit seiner Frau London möglichst bald zu verlassen, wohingegen er ihm verspreche, den jungen Eiferer zurückzupfeifen. Dein Vater nahm die unerwartete Hilfe dankbar an. Er brachte deine Mutter nach Fairlawn zurück und riet seinem Schwiegervater dringend, alles zu vermeiden, was ihn in den Verdacht der Ketzerei bringen könne.

Das weitere weißt du. Dein Großvater starb bald darauf, und deine Mutter einige Jahre später. Die ganze Angelegenheit verlief im Sande, und dein Vater holte mich nach Fairlawn, damit ich für die mutterlos gewordenen Kinder sorge. Aber ich wußte genau, wer der junge Fanatiker war. Ich wußte, daß er die Ohrfeige mit einer Anklage wegen Ketzerei rächen wollte, und als Bruder Antonius zum ersten Mal nach Fairlawn kam, war mir klar, daß der Sohn des Gastwirts noch von dem alten Groll erfüllt war und wie die Katze vor dem Mauseloch warten würde, bis sich der Augenblick der Rache fände. Ich hatte angenommen, er würde dir auflauern, aber er scheint es auf Walter abgesehen zu haben. Martin Strange muß ja wohl großen Einfluß auf ihn haben, wenn er sich zutraut, ihn ein zweites Mal von seiner Beute ablenken zu können."

Als Katherine Selby geendet hatte, saß sie noch eine Zeitlang in Gedanken versunken da, und Anne wollte sie in ihren Betrachtungen nicht stören. Aber schließlich brach sie doch das Schweigen.

„Aber Tante, warum hast du meinen Vater nicht gewarnt? Wenn du Bruder Antonius wiedererkanntest und Angst vor im hattest, hätte ihm mein Vater doch das Haus verboten!"

„Vielleicht hätte ich es tun sollen. Aber du kennst das Sprichwort ‚Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß'. — Was ich dir jetzt erzählt habe, ist eine alte Geschichte, und ich wollte sie eigentlich nicht wieder aufrühren, denn ich wußte, daß das deinem Vater nicht recht gewesen wäre. Ich hatte ja auch keine Veranlassung anzunehmen, daß du und Walter auf Wegen wandeln würdet, die euch in seine Klauen führen. Wenn ich von deinem Umgang mit Hubert oder von Walters Bibellesen gewußt hätte — aber ich hätte euch vielleicht doch nicht helfen können. Wer weiß."

Anne setzte sich auf und ordnete ihr Haar. „Es hat keinen Zweck, über Vergangenes zu grübeln", sagte sie mit fester Stimme. „Wir müssen an die Zukunft denken. Jetzt, wo mein Vater tot ist—"

„Jetzt bist du ohne Beschützer", beendete Tante Katherine den angefangenen Satz. „Sicher, bald wird Walter hier sein, aber morgen früh müssen wir mit Pater Matthias beratschlagen, wie du am besten aus deiner schwierigen Lage herauskommst. Er ist ein kluger Mann und hat viel Mitgefühl mit denen, die die Kirche erneuern und das Wort Gottes den einfachen Leuten in ihrer Muttersprache bringen wollen. Wir werden ihm die ganze Geschichte erzählen. Und jetzt müssen wir versuchen, ein bißchen zu schlafen."

Sie küßte Anne zärtlich, deckte sie wieder liebevoll zu und verließ das Zimmer.

•

Am nächsten Morgen erschien Pater Matthias schon auf Fairlawn, bevor ein Bote an ihn geschickt worden war. Er sah müde und versorgt aus und verlangte sofort Fräulein Katherine und Anne unter vier Augen zu sprechen. Eingedenk der alten Wahrheit, daß Wände Ohren haben können, gingen sie ins Freie, zuerst auf die Terrasse und dann in den Rosengarten, wo sie sich in dieselbe Laube setzten, in der Anne zum erstenmal mit Hubert gesprochen hatte. Sie hatten kaum Platz genommen, als Pater Matthias zu sprechen begann.

„Ich bin dahinter gekommen, daß Anne hier Gefahr droht. Aber bevor ich davon erzähle, muß ich dich etwas fragen, Anne. Wie stehst du zu Martin Strange? Und weißt du etwas von einem Komplott gegen deinen Bruder? Daß man ihn daran hindern will, nach Fairlawn zurückzukommen?"

Die beiden Frauen sahen sich erstaunt an, als der Priester die Unterhaltung mit genau den gleichen Fragen begann, über die sie mit ihm hatten sprechen wollen. Er hörte sich aufmerksam Annes ausführlichen Bericht an, ohne sie zu unterbrechen, und als sie geendet hatte, nickte er verständnisvoll, als sie ihm jetzt etwas Unerklärliches klar geworden.

„Nun will ich dir meine Geschichte erzählen. Gestern abend wurde ich zu Sir John Strange gerufen. Er, ich und dein Bruder haben den letzten Willen deines Vaters zu vollstrecken, und da Walter noch nicht hier ist, wollte er mit mir einige Dinge besprechen. Zu meiner Ueberraschung war auch Martin im Zimmer. Er versuchte, seinem Vater eindringlich klarzumachen, wie unmöglich es sei, daß du, Anne, ohne männlichen Schutz hier in Fairlawn wohnen bleiben könntest. Sir John wies ruhig darauf hin, daß du ja unter der Obhut deiner Tante ständest und daß auch treue und zuverlässige Diener im Hause seien; im übrigen sähe er keinen Grund, dich für irgendwie gefährdet zu halten. Martin schien jedoch nicht überzeugt und bedrängte seinen Vater, dich in sein Haus zu holen, wenigstens für so lange, bis Walter zurückkäme. Er sprach so leidenschaftlich und respektlos, daß der Vater böse wurde und ihm zu schweigen gebot. Worauf dann Martin ägerlich das Zimmer verließ.

Sir John und ich hatten ziemlich lange zu tun. Dann tranken wir noch ein Glas Wein zusammen, und als ich aufbrach, war Mitternacht vorbei. Es war ziemlich dunkel. Mein Weg führte durch den Park, und von Zeit zu Zeit mußte ich stehenbleiben, um mich zu orientieren.

In einer solchen Pause war ich erstaunt, plötzlich Stimmen ganz in meiner Nähe zu vernehmen. In der einen erkannte ich die Martins, denn er sprach laut und noch immer verärgert. Der andere sprach leise, und ich konnte ihn nicht verstehen. Aus Martins Worten entnahm ich folgendes: Bruder Antonius hält Walter in London zurück. Martin sprach aber auch von Pferden, die schon besorgt seien, und von einem Priester, der bereit sei, die Trauung vorzunehmen. Und zwar gleich nach der Beerdigung.

Dann gingen beide weiter, und ich eilte nach Hause. Jetzt bin ich hier, um dich zu warnen, und wir müssen überlegen, was wir tun sollen."

Aber sie kamen zu keinem rechten Ergebnis. Fräulein Selby entschuldigte sich mit Hausfrauenpflicht und riet Pater Matthias, nicht zu lange zu verweilen, damit kein Verdacht entstehe. „Nach dem Begräbnis wollen wir weiter überlegen. Bis dahin müssen wir tun, als wenn wir von nichts wüßten, und ich bin sicher, daß wir einen Ausweg finden werden, bevor Gefahr naht."

Als beide fort waren, saß Anne noch lange in der Laube und zerbrach sich den Kopf, was sie machen solle. Offensichtlich fürchtete Martin, seine Drohung, Walter zu vernichten, könnte fehlschlagen, und sie, Anne, würde jetzt, wo durch den Tod ihres Vaters die Entscheidung ihr allein überlassen sei, noch weniger geneigt sein, ihn zu heiraten. Er wollte sie also mit Gewalt erringen. Sie fragte sich verwundert, wo er sie dann wohl verbergen wolle. Aber auf jeden Fall hatte er schon einen Priester bestochen, sie trotz ihrer Weigerung zu trauen. Bei dem Gedanken an den verwegenen und ruchlosen Plan erfüllte sie ehrlicher Zorn auf Martin, und sie hörte sich laut sagen: „Jetzt werde ich ihn gerade nicht heiraten. Niemals!"

Da murmelte plötzlich dicht neben ihr eine tiefe Stimme ihren Namen. Sie sprang erschrocken auf und fürchtete im ersten Augenblick, Martin nutze ihr Alleinsein aus, um seinen Plan jetzt schon auszuführen. Mit einem Seufzer der Erleichterung erkannte sie aber Peter Dunkley.

„Oh, Peter", rief sie, „wie hast du mich erschreckt! Ich war in einer solchen Unruhe, und nun kommst du gerade zur rechten Zeit!"

„Ich habe so meine eigenen Wege, auf denen ich Neues erfahre, Fräulein Anne. Ich nahm an, daß Ihr mich jetzt gerade brauchen könnt."

Schnell erzählte sie ihm von Martins Komplott, von ihrer Angst um Walters Schicksal und von der Ausweglosigkeit ihrer Lage. Als sie schwieg, blickte Peter nachdenklich auf sie herunter.

„Nun, Fräulein Anne, wenn Euer Bruder Walter, Euer natürlicher Beschützer, nicht zu Euch kommen kann, dann müßt Ihr eben zu ihm gehen", sagte er mit einem tiefen, verbissenen Lachen.

„Ja, da hast du recht!" stimmte sie eifrig bei. Dann, nach kurzem Besinnen, fügte sie kleinlaut hinzu: „Aber wie?",

„Wenn Ihr Euch mir anvertrauen wolltet, Fräulein — ich bringe Euch nach London zu Martin Carver. Dort seid Ihr geborgen, und Ihr könnt an Ort und Stelle herausfinden, was mit Eurem Bruder ist. Aber es wird eine beschwerliche Reise über Berg und Tal auf abgelegenen Wegen werden. Wenn Ihr die Mühen scheut oder Angst habt, Euch mir anzuvertrauen, dann sagt es gleich!"

„O nein, Peter, nein! Ich habe keine Angst und fürchte auch die Mühsal nicht. Wie führen wir die Reise denn aus?"

„Ihr müßt hinter mir sitzen, denn wir können es nicht wagen, eins von den Pferden Eures Vaters zu nehmen. Für nachts habe ich schon gute Quartiere bei Freunden meines Herrn besorgt. Wir müssen noch heute abend aufbrechen, wenn Ihr kein Risiko eingehen wollt. Morgen ist es vielleicht schon zu spät."

Er gab ihr dann genaue Anweisungen, wann und wie sie das Haus verlassen sollte, und die waren so klar, knapp und durchdacht, daß sie gleich fühlte: es war alles schon von langer Hand vorbereitet im Hinblick auf den Notfall. Als alles abgemacht war, ging sie ins Haus, und ihr Mitverschworener verschwand heimlich.

Es schien Anne, als müßten die Stunden bis zum Abend unerträglich langsam dahinschleichen, aber statt dessen verging der Tag sehr schnell. Tante Katherine, die wußte, daß Arbeit das beste Gegengift gegen Kummer ist, sorgte dafür, daß Anne den ganzen Tag beschäftigt war. Sie hatte keinen ruhigen Augenblick bei all den häuslichen Vorbereitungen für den Empfang und die Bewirtung der Trauergäste, so daß sie gar nicht dazu kam, über ihren verzweifelten Schritt nachzudenken. Sie bewegte sich wie im Traum, und alle, die sie sahen, führten ihren abwesenden Blick auf Trauer und Leid zurück und bemitleidete sie schweigend.

Erst am Abend war sie mit ihrer Tante allein im Wohnzimmer, und wie in innerem Einverständnis gingen beide zu dem großen Fenster und schauten hinaus in die Felder, über denen die Dunkelheit hereinzubrechen begann. Am Himmel hingen schwere Wolken, und der Wind strich klagend durch die Ulmen.

„Es wird diese Nacht Regen geben", sagte Anne und fühlte, wie sie leise erschauerte. Tante Katherine legte ihr schützend den Arm um die Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Offener Brief

„Manches Herz will fast ermüden, denn die Tage eilen hin." Weil ich das selbst erfahre, möchte ich die teuren Mitgenossen an der Trübsal nach längere Zeit wieder grüßen. Die unten folgenden Verse schickte mir meine liebe Frau zu. Sie stammen, wie auch voriges Mal, von Schw. Sara Peters, der Frau meines Jugendfreundes, der verschollen ist. Aus Gottes Fülle haben wir bis jetzt Gnade um Gnade nehmen dürfen und noch ist der Born der Gnade nicht versiegt. Brüder und Schwestern, laßt uns nicht versäumen, hinzuzutreten und neue Kraft zu schöpfen, wenn wir schwach geworden sind! Er gibt den Müden neue Kraft!

In Leidensverbundenheit ein Ostergruß von einem, der auch schon oft müde werden will, aber sich immer wieder neu aufrichten läßt von ihm, unserm auferstandenen Heiland.

C. Penner, Winnipeg, Man.

Ich brauche Kraft

Ich brauche Kraft, meine Tagwerk
zu vollbringen
und in Versuchungen den Sieg
hier zu erringen.
Ich brauche Kraft, des Kreuzes
Weh zu tragen
und ohne Murren Jesus das zu
sagen.

Ich brauche Kraft, für Jesus treu
zu streiten
und schweigend Ungerechtigkeit zu
leiden.
Ich brauche Kraft, wenn Freunde
mich betrüben,
daß ich trotz allem sie kann weiter
lieben.
Ich brauche Kraft, wenn Freunde mich beglücken,
ja, Kraft, mich in die Zeit zu
schicken.
Ich brauche Kraft, ganz still mitanzusehen
wenn andre schwelgen auf des
Glückes Höhen.

Ich brauche Kraft, wenn mir oft
Kindertränen
im Herzen wecken banges, wehes
Sehnen.
Ich brauche Kraft, allein den Weg
zu gehen
zum Beten, Ringen und zum heißen Flehen.
Ich brauche Kraft, mein Mitgefühl zu üben,
wenn Kummertränen andrer Augen trüben.
Ich brauche Kraft, dich, Heiland
festzuhalten.
O, gib sie mir, gib Kraft bis zum
Erkalten.

Du hast, o Herr, mir Freunde
hier gegeben,
hilf Blumen streun auf ihren
Pilgerwegen.
Gib Kraft mir, nie sie zu vergessen.
Gib Kraft mir, mit dem Maßstab
deiner Lieb' zu messen.

Ja, wieviel Kraft braucht eine
schwache Seele,
damit sie nicht das rechte Ziel
verfehle!
O Herr, nur du, nur du hast diese
Kraft,
die Erd und Himmel, alles neu
erschafft.

Bei dir ist Kraft, du zählst, regierst die Sterne;
hörst auch das Flehn aus weiter
Ferne.
Kraft deines Odems haben wir
das Leben;
nimmst du ihn weg, ist alle Kunst
vergebens!

Einst kommst du, Herr, in Kraft
und Herrlichkeit.
Wohl dem, der seine Lampe hat
bereit;
der braucht zu zittern nicht vor
deiner Kraft,
für ihn hat diese Kraft ein selges
Heim erschafft.

Aus Leserbriefen

Box 1144, Steinbach, Man.

Wer kann mir raten, wie man die gebrauchten deutschen Weihnachtskarten verwenden kann?

Wo kann man die gebrauchten Morgenandachtsbüchlein „Licht für den Tag" und auch andre christliche Blättchen hinschicken?

Wer kann mir das ganze Gedicht zusenden, in dem er heißt: „Wenn deine Mutter alt geworden, und älter du geworden bist, Wenn ihr, was früher leicht und mühlos, nun mehr zur Last geworden ist."

Im voraus für Antwort auf meine Fragen und für Zusendung des Gedichtes dankend, grüßt

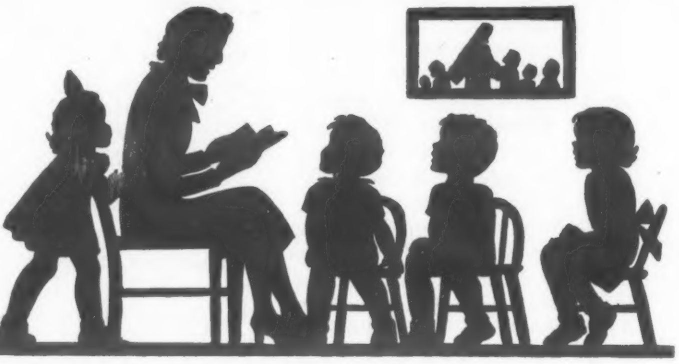
Helen H. Heinrichs

Calgary, Alberta.

Wir grüßen den Schriftleiter und seine lieben Mitarbeiter. Gottes Segen und viele Freude am Werk wünschen wir Euch in der inhaltsreichen und guten Arbeit. Uns bringt die Menn. Rundschau viel Trost und Freude im Herrn. Wir werden auch veranlaßt, mitzubeten, wenn von Leid und von Schmerzen berichtet wird.

Es grüßt, J. F. Braun.

Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."



VBS Materials for 1962

When you order all your VBS material from your own M. B. Publishing House:

- It simplifies payments for your Sunday school treasurer
- The same return privileges are given as are offered by publishers
- Please order promptly

The following material is available:

Gospel Light—"Adventuring with Christ"
Herald Press—"Witnessing for Christ"
Scripture Press—"Patriots with Christ"

Use order blank below for additional information and sample kits

ORDER BLANK

☐ Herald Press oder blanks and brochure. ☐ Sample Kit, $3.75
☐ Scripture Press order blanks and brochure. ☐ Sample Kit, $4.15
☐ Gospel Light order blanks and brochure. ☐ Sample Kit, $3.19
☐ Gospel Light large size Sample Kit $6.19
(Blanks and brochure free)

Name ....
Street Address ....
City .... Prov. ....

Mail your order to

Deutsches Material fuer Sommerbibelschulen

Die Serie des deutschen Sommerbibelschul-Materials besteht aus zehn Bibelkursen für Kinder im Alter von 5—14 Jahren. Jeder Kurs enthält 10 Lektionen.

Das Handbuch des Lehrers macht auch Mitarbeitern, die Lust und Liebe zur Kinderarbeit haben, aber wenig praktische Erfahrung besitzen, die Führung einer Kindergruppe möglich.

Das Arbeitsbuch der Kinder enthält die biblischen Geschichten, Lieder, Geschichten aus dem Leben, Lernsprüche, Bilder und dem jeweiligen Alter angepaßte Uebungen und Bastelvorschläge, die den Zielgedanken der verschiedenen Lektionen unterstreichen. Die ersten vier Kurse enthalten außerdem Arbeitsbogen mit Bildern zum Falten und Einkleben.

Gottes Gaben
(Für 4- bis 5jährige.)

Dieser Kurs will ihnen zeigen, daß alle Dinge, über die sich die Kindergartenkinder täglich freuen, von Gott kommen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Kinder der Bibel
(Für 5- bis 6jährige.)

Kindergartenkinder können die Bibel noch nicht selbst lesen, aber sie können die biblischen Wahrheiten verstehen, die sie im Leben der hier behandelten zehn Kinder aus der Bibel finden.
Arbeitsbuch für Schüler —.80
Lehrerhandbuch .... —.95

Geschichten von Jesus
(Für 6- bis 7jährige.)

Diese Geschichten aus dem Leben des Herrn sind so erzählt, daß sie in direkter Beziehung zum Leben der Kinder stehen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Gottes Freunde
(Für 7- bis 8jährige.)

Diese Geschichten handeln von Menschen, die Gott gehorchten und vertrauten. Die Kinder werden angeleitet, das, was sie von diesen Gottesmännern gelernt haben, in ihr eigenes alltägliches Leben zu übertragen und anzuwenden.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Was Gott für uns tut
(Für 8- bis 9jährige.)

Alle diese Geschichten geben den Kindern zahlreiche Beweise der Fürsorge ihres himmlischen Vaters und zeigen ihnen seine große Liebe zu den Menschen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Gottes Wegweiser
(Für 9- bis 10jährige.)

In diesem Kurs werden die Zehn Gebote im Licht der Lehre Jesu behandelt. Die Kinder lernen, daß Gehorsam gegen Gottes Gebote zu einem wirklich frohen Alltagsleben führt.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Das Leben Jesu
(Für 10- bis 11jährige.)

Diese Gesamtschau aus dem Leben Jesu wird den Kindern im Zusammenhang zu erkennen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Unterwegs mit Gott
(Für 11- bis 12jährige.)

Dieser Kurs führt in großen Zügen durch das Alte Testament und zeigt, wie Gott trotz des ständigen Ungehorsams seines auserwählten Volkes seinen weisen Plan ausführte.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Jesu Botschaft
(Für 12- bis 13jährige.)

Außer Teilen der Bergpredigt und den Selbstaussagen Jesu aus dem Johannesevangelium werden in diesen 10 Lektionen die Gleichnisse behandelt.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Botschafter Jesu Christi
(Für 13- bis 14jährige.)

Das Leben des Apostels Paulus und seine Reisen werden mit dem Leben der jungen Schüler helfen, vieles, was sie bis dahin an Einzelheiten gelernt haben, in Verbindung gebracht.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Wegen des langen Transportweges von Uebersee bitten wir in Ihrem eigenen Interesse:
Bestellen Sie bitte das Material rechtzeitig und in genügender Anzahl!

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba.

MCC-Direktor in Südamerika
Br. Frank J. Wiens mit Frau und Kindern

Die Kinder sind: Mimi, 3, Rebekka, 9, Marcia, 5, und Glenn, 12.

Notizen aus meinem Tagebuch

Von Frau Marie K. Wiens, Asuncion, Paraguay

Fieberhafte Aufregung herrschte schon wochenlang in unserm Hause, als wir uns auf unsere dreimonatige Ferienreise vorbereiteten. Dezember, Januar und Februar waren die Sommerferien für unsere Schulkinder. Sie fanden es fast unmöglich, sich in Erwartung der Abreise auf ihre Schulaufgaben zu konzentrieren, bis der Reisetermin endlich anbrach. Der 22. November war der letzte Schultag, der 23. — Danksagungstag, der 25. — Abschiedsfest im MCC-Heim und — endlich — der 26. November — der große Tag! Die Kinder waren schon früh wach, die letzten Kleinigkeiten wurden verpackt, wir verabschiedeten uns auf dem Flughafen von unsern Freunden und versprachen, in 3 Monaten zurückzukommen. Unser Flug ging glücklich bis Lima, Peru, der Stadt der Blumen. Bei den „Wycliffe Translators“ erhielten wir gute Unterkunft für die Nacht.

Wir standen schon früh auf, um das Flugzeug nach Quito, Ekuador, zu nehmen und dort die Radiostation HCJB, die Stimme der Anden, zu besuchen. Dort angekommen, fuhren wir vom Flughafen, der 9,000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, hinunter zur Radiostation, die in bildhübscher Lage im Schatten der höheren Ebene eingebettet liegt. Rings um die Stadt türmen sich die schneebedeckten Berge. Es erinnerte uns etwas an Bolivien, besonders als wir hinunter in die Stadt gingen und die vielen Indianer mit den Babies auf dem Rücken sahen.

Alle waren sehr freundlich und gastfrei und nahmen sich reichlich Zeit, uns alles zu zeigen und unsern Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Wir trafen viele Missionare. Die Kanadier Dav. Nachtigalls und Sally Schröder arbeiten im Auftrage der MBG-Konferenz in der deutschen Abteilung des Senders. Elsie Kröker und Beth Reimer sind Krankenschwestern am „Harry Rimmer Memorial Hospital“, Kay Martens ist Lehrerin an der „Missionary Alliance School“ usw. Unser Aufenthalt war fast zu kurz, nur 24 Stunden, erkennen wir es besser als zuvor, welch eine große Arbeit durch HCJB geleistet wird, welch weite Ausdehnung und unendlichen Einfluß dieser Sender hat. Wir standen im Nachbarquartier von Marj Saint, der Witwe von Nate Saint, der von den Indianern ermordet wurde. Wir sahen auch, wie tausende Radioapparate jährlich hergestellt werden, die nur 3.50 Dollar kosten. Wenn ein Indianer nicht genug Geld hat, sein Radio gleich zu bezahlen, kann er seinen Poncho als Bürgschaft lassen, um ihn später, wenn er es bezahlen kann, auszulösen.

Wir verließen Quito, um nach Cali, Kolumbien, zu fliegen, wo wir, nach strenger Grenzkontrolle, von Wilmer Quiring warm empfangen wurden. Frau Quiring war zum Begräbnis ihres Vaters nach den USA gefahren. In einer Taxi fuhren wir mit Lillian Schäfer, einer Lehrerin, nach LaCumbre. Lillian leitet eine Schule in der Stadt. Hier trafen wir Hermann Bullers, die uns einen guten Ueberblick von der Arbeit daselbst gaben. La Cumbre ist eine wunderschöne Stadt inmitten von Gebirgen, alles grünt und wächst im Ueberfluß.

Nach Cali zurückgekehrt, trafen wir noch andere Missionare, Annie Dick, Lehrerin, Harold Dicks und Norm. Willems, beide Paare Lehrer an der Schule „Colegio Bolivar“, und Ebner Friesens, die sich gerade fertig machten, ihren Urlaub anzutreten. Wir besichtigten die Stadt, kauften etwas ein, besuchten eine Missionskirche, fuhren nach Canas Gordos, eine 300 Jahre alte Estancia zu besehen, die schon viele Generationen Sitz einer Familie ist. Unser ganzer Aufenthalt in Kolumbien war sehr wohltuend, besonders die Gemeinschaft mit den Missionaren.

Panama war unsere nächste Haltestelle. Das Wetter war ideal. Wir hielten hier an, um die Kanalschleusen zu besehen. Das war höchst interessant. Diese Schleusentore waren 1913 in Pennsylvanien gemacht worden, und man hatte noch nicht vieles daran geändert. Die Franzosen hatten das Kanalprojekt seinerzeit gestartet, konnten es aber nicht beendigen. Der Kanal wurde endlich von Amerikanern fertiggestellt, wobei man einheimische Leute aus Panama als Arbeiter anstellte. Es arbeiteten zu einer Zeit bis zu 40,000 Mann an dem Werk. Ungefähr 20,000 Menschen sind vom Gelben Fieber, von Malaria und bei Sprengungen umgekommen.

Einen Tag fuhren wir nach Alt-Panama, wo man in einem herrlichen Park Ruinen aus dem Jahre 1519 bewundern kann. Es ist dieses der Ort des „goldenen Pfades“ der alten Inkas, der zerstört und gesprengt wurde. Nur der goldene Altar wurde gerettet und befindet sich noch in der St.-Josephs-Kirche.

Man kommt in große Versuchung einzukaufen, denn es ist ein Freihafen, alles ist zollfrei und aus allen Teilen der Welt zusammengetragen: Jade und Tischtücher (in Durchbrucharbeit) aus China, Elfenbein aus Indien, Kristall aus Schweden, Röcke aus Guatamala und vieles mehr. Ungefähr 20,000 Amerikaner wohnen in der Kanalzone, außer dem Personal der Gesandtschaft, „Point 4“ und Geschäftsleuten. Die ganze Gegend ist landschaftlich wunderbar angelegt, wie in den besten Wohnorten in den USA. Unsere Kinder machten alles mit, wenn sie die Ruinen einer 400 Jahre alten Kultur auch nicht interessierten.

Dienstag, 3 Uhr morgens, verließen wir Panama, um Miami, USA, zu erreichen, und etliche Stunden später landeten wir im Idlewild-Flughafen bei New York während eines großen Sturmes. Marcia fragte: „Wo ist Großmama?“ Sie hatte jetzt schon jahrelang gehört, daß Großmama in den USA wohnt.

In Idlewild erfuhren wir, daß unser nächstes Flugzeug von einem andern Flughafen startet. Es hieß also, mit 4 Kindern und 10 Gepäckstücken durch die rasende Stadt New York zu fahren. Wir suchten alles zusammen und nahmen ein Taxi. Die Kinder waren hocherfreut, New York im Weihnachtsschmuck und Glanz zu sehen.

Wir hielten uns kurz in Akron, Pa., dem Hauptquartier des MCC, auf und begaben uns dann im Zug nach Hillsboro, wo wir von Freunden warm empfangen wurden, aber nicht so warm vom Wetter, denn es war — 13 Grad F und viel Schnee, so daß wir für die Kinder Ueberschuhe und Handschuhe kaufen mußten, damit wir doch sonntags alle den Gottesdienst besuchen konnten.

Der Besuch in Kansas war sehr wohltuend, und wir trafen in Hillsboro und Newton viele Freunde. Wir waren so dankbar, daß wir im Missionshaus wohnen durften. Ich hatte ein Studienjahr am Tabor-College zugebracht und traf nun manche alten Freunde, die heute Gemeindearbeiter und Missionare sind. Wir hatten mit den Kindern auch Freude an dem Drama „Onkel Toms Hütte“, das vom College aufgeführt wurde, während Frank in Chikago weilte.

Etliche Tage vor Weihnachten kamen wir nach Kalifornien. Die Kinder meinten, weil wir nur einmal in so vielen Jahren Weihnachten in den Vereinigten Staaten feiern, müßte dieses ein besondere Feier sein, und so war es auch. Nur zwei leere Plätze waren da, meine Eltern waren in der Zeit unseres Verweilens in Südamerika heimgegangen. Nur die zwei Gräber konnten wir besuchen.

Bald nach Weihnachten traten unsere beiden Aeltesten in die Schule ein. Das gefiel ihnen sehr und bot ihnen auch Beschäftigung. Unsere meiste Zeit wurde damit verbracht, wieder für 6 Personen alles reisefertig zu machen. Wir erfreuten uns an den guten Mahlzeiten, wenn wir bei unseren Freunden eingeladen waren, und nur dank unserer großen Geschäftigkeit nahmen wir nicht an Gewicht zu.

Wir waren 6 Wochen in Kalifornien; Frank war eine Woche in Chikago, während ich mit den Kindern fast eine Woche in der Gegend von Los Angeles bei Franks Geschwistern weilte. Wir hatten ihnen schon 5 Jahre von den Wundern in „Disney Land“ erzählt, und nun waren sie auch nicht enttäuscht, sondern fanden mehr, als sie erwartet hatten.

Am 29. Januar begaben wir uns mit der Eisenbahn nach Blaine, Washington, zu meiner Schwester, wo wir etliche Tage weilten. Die Bahnfahrt war für uns die ruhigste auf der ganzen 3monatigen Reise.

Einen Tag verbrachten wir in Kanada (Britisch-Kolumbien) mit Freunden und Verwandten. Wir mußten bald wieder unsere Koffer schließen und den Zug nach Winnipeg besteigen. Diese Reise führte uns durch eine wunderschöne Landschaft, Gebirge im Winterkleid, Fußspuren im Schnee, Tannenwälder im Winterschmuck. Es machte einen großartigen Eindruck auf uns. Wir erreichten Winnipeg bei — 18 Grad F, wurden aber auf der Bahnstation und im Hause von Geschwister H. F. Klassens aufgenommen. Abends hatten wir die Gelegenheit, viele Freunde in der Elmwood-MBG zu treffen, wo Frank einen Lichtbildervortrag über die MCC-Arbeit in Südamerika gab. Am Montag war es noch bitterkalt, aber mit geborgtem warmen Mantel (unsere Kalifornia-Mäntel waren nicht warm genug) machten wir mehrere Besuche, in den Schulen, im Christian-Preß-Publikationshaus und bei etlichen Freunden. Die Zeit war zu kurz bemessen, aber wir hoffen, einmal wiederzukommen.

Montag, abends, nahmen wir den Zug nach Archbold, Ohio, USA, um Eric Sanders und andere Freunde in der Umgebung zu besuchen. Wir blieben 24 Stunden da und fuhren dann weiter nach Akron, Pa. Unterwegs bemerkten wir, daß unsere Marcia die Windpocken bekommen hatte, sie war aber nicht krank. In Akron hatten viele Kinder bei unsern Freunden auch die Windpocken, oder hatten sie gerade gehabt, so war das der passendste Platz für sie. Wir waren sehr dankbar für die gute Gesundheit, deren wir uns während dieses Urlaubs alle erfreut hatten. Wir waren nur besorgt, wann sich bei Mimi die Windpocken zeigen würden, vielleicht am Tage unserer Abfahrt nach Südamerika?

Wo immer wir hinkamen, hatte es geschneit, sogar in Kalifornien hatten wir 3 Zoll Schnee. In den Wochen in Akron hatten unsere Kinder Glenn und Betty wieder Gelegenheit, die Schule zu besuchen und viel im Schnee zu spielen, da es beinahe jeden Tag schneite. Sie konnten sogar eine Schlittenfahrt aufs Land machen, etwas, was sie nie vergessen werden, wenngleich ihre Füße eiskalt dabei wurden.

Als wir am 16. Februar Philadelfia, Pa., zu unserer Rückreise nach Südamerika verließen, schneite es dort auch, aber etliche Stunden später, in Miami, herrschte warmer Sonnenschein. Um 2.30 Uhr morgens kamen wir in Lima an und mußten 4 Stunden auf das Flugzeug warten, daß uns zu dem „Wycliffe Translators Base Camp“ bei Yarinacochá, mitten im Dschungel, bringen sollte.

Endlich tagte es, und etliche Stunden später waren wir über den Anden in 21,000 Fuß Höhe und kamen an der andern Seite auf dem primitiven Flugplatz von Pucalpa an, von wo etliche von uns mit einem kleinen Flugzeug bis zu dem 5 Minuten entfernten Camp flogen und die andern mit dem Bus nachkamen.

Die 4 Tage in Yarinacocha waren für uns Inspiration und Ansporn zugleich. Die Arbeiter dort haben sich voll und ganz der Aufgabe hingegeben, den verschiedenen Indianerstämmen das Evangelium zu bringen.

Sie sind froh in ihrer Arbeit. An den Ufern des Yarinacocha-See ist dieser Park, wo der Camp liegt, aus dem Dschungel herausgehauen worden. Sie haben eine Flotte von Flugzeugen, mit denen sie die Verbindung mit den Arbeitern im Dschungel aufrecht erhalten. Der Radioturm ist Tag und Nacht bemannt, um mit den Arbeitern in Fühlung zu bleiben. Wir standen hoch oben und sahen tief unter uns im Wasser die spielenden Delphine. Die Arbeiter bringen jedesmal einen Indianer zum Base Camp mit, der bei dem Erlernen und der Uebersetzung der Sprache behilflich sein soll. Es war das erste Mal, daß ich die schönen amerikanischen Windeln bei einem indianischen Baby sah. Die Missionare hatten die Indianerfrau mit ihrem Baby in ihrem Hause, im Schlafzimmer der Kinder aufgenommen, weil das Baby ärztlich behandelt wurde. Ich mußte mich fragen, ob ich auch so christlich handeln würde? Die Indianermutter saß mit unsern Kindern auf dem Fußboden und blickte mit der Verwunderung einer dreijährigen auf ein kleines mechanisches Spielzeug. Wir trafen hier etliche Mennoniten, unter andern Wesley Thiessens. Ueber 100 Kinder besuchen hier eine Schule, sie sind bevorzugt, in so einer Atmosphäre aufzuwachsen. Sie dürfen fischen, Boot fahren, schwimmen, Ausflüge machen und auch lernen, das Blasrohr der Indianer zu gebrauchen.

Wir machten eine Fahrt mit einem Indianer nach dem Shipibo-Dorf, ungefähr eine Stunde entfernt mit dem Motorboot. Die Wohnhäuser in dem Dorf bestehen nur aus 4 Pfählen mit Grasdach und einer Plattform, wo die Familie schläft. Sie machen hübsche Tonwaren und weben auch einen hübschen Stoff.

An dem Tage, als wir nach Tournavista abreisten, machte der Astronaut Glenn gerade seinen Weltraumflug. Die Indianer, die im Dschungel unter Krieg, Zauberei und Aberglaube aufgewachsen sind, lernen lesen und verstehen, daß auch für sie eine Hoff-

nung ist, auch die Gabe des ewigen Lebens. Der Missionar wird nicht in aller Welt berühmt wie die Weltraumflieger, aber er bereitet lebendige Seelen vor für die Ewigkeit. Die Menschen planen die Reise nach dem Mond, während Kopfjäger die Jahrhunderte überspannen und das Licht finden.

Wir besuchten die Pazarbeiter und etliche der Missionare in Tournavista. Wir wohnten in einem Wohnwagen mit Klimaanlage, und bei Mimi zeigten sich endlich hin und her schon die Windpocken. Es wäre zu schön gewesen, wenn sie bis Asuncion, Paraguay, damit gewartet hätte, doch es hatte nicht sollen sein. Sie war auch nicht krank, und so wurde noch alles gut.

Die letzten Tage unserer Ferienreise verbrachten wir in Lima, Peru, da war es schön kühl, und etliche Freunde suchten uns im Hotel auf. Sonnabend, um 1.30 Uhr morgens, standen wir auf, um das Flugzeug nach Asuncion zu besteigen. 8.30 Uhr waren wir zurück in Paraguay und wurden von der MCC-Familie begrüßt. Es war uns, als wären wir nicht fort gewesen.

Zum Schluß möchte ich allen danken, die uns so viel Gutes erwiesen haben. Wir haben unsern kurzen Urlaub genossen. Wir haben viele Freunde und auch viele Sehenswürdigkeiten besucht. Wir haben auch manche Missionsstationen besucht und hoffen, es wird auch unsere Kinder anspornen, daß auch sie erkennen mögen, daß sie gerettet sind um zu dienen. Man hat uns daheim viel Liebe, Verständnis und Güte entgegengebracht, die wir gar nicht verdient haben. Wir merkten, daß ein tiefes Verlangen da ist, das Rechte zu tun, höhere Ziele anzustreben, und das wird am Ende doch die Prüfung bestehen.

Wir waren angenehm überrascht, wie gut die Kinder sich dazu fanden, fast jede Nacht in einem andern Quartier zu sein, im Flugzeug, im Zug, im Wohnwagen, auf dem Fußboden und im Schlafsack zu schlafen. Etliche Male mußten wir sie mitten in der Nacht wecken, um das Flugzeug oder den Zug zu besteigen, aber nie haben sie gemurrt. Wir zählten unterwegs immer unsere Kinder und Gepäckstücke und haben keins verloren.

Und nun sind wir wieder in unserm Hause und nehmen unsere Arbeit auf. Wir sind bevorzugt, daß wir diese Arbeit tun dürfen. (Frau Frank Wiens ist die Gattin des MCC-Direktors für Südamerika.)

Zur Frage der Veteranenpension

In den letzten Monaten hat man bei unserer Zentrale wiederholt um Aufklärung über die Pensionierung der aus Rußland eingewanderten Mennoniten, die sich im Ersten Weltkriege durch den Sanitätsdienst beteiligten, gebeten. Man behauptet, daß die russische Zarenfamilie in Kanada große Goldreserven gehabt hat und daß aus denselben die Pensionierung der russischen Kriegsveteranen aus dem Ersten Weltkriege geschieht. Auch ist unsere Organisation ersucht worden, diese Angelegenheit bei der Regierung zu vertreten.

Am 27. Februar d. J. wurde auf der Exekutivsitzung des Canadian Mennonite Relief und Immigration Council in Saskatoon auch diese Angelegenheit erwogen. Es wurde festgestellt, daß im Handbuch der „Canadian Legion" gesagt ist, daß die Veteranen der alliierten Länder, die sich gegenwärtig in Kanada befinden, auf allgemeiner Grundlage die Veteranenpension erhalten können. Die Pensionsgelder kommen von der kanadischen Regierung.

Ferner wurde darauf hingewiesen, daß mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges die mennonitischen Vordermänner in Rußland den Sanitätsdienst neben dem Forsteidienst als Ersatzdienst für unsere Mannschaft als Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen bei der russischen Regierung auswirkten. Trotzdem viele Sanitäter bis an die Front geschickt wurden, um Verwundete und Kranke vom Schlachtfeld zu holen und dort die Erste Hilfe zu bieten, identifizierten sich die Sanitäter doch nicht mit den Frontsoldaten der russischen aktiven Armee.

Die Exekutive kam zu dem Schluß, daß unsere Brüder, die im Ersatzdienst aus Gewissensgründen gestanden haben, sich nicht um die Veteranenpension von der „Canadian Legion" bewerben sollten, um unser Friedenszeugnis nicht zu schwächen. Auch wurde auf dieser Sitzung beschlossen, diese Angelegenheit vor der kanadischen Regierung nicht zu vertreten, da wir es nicht mit gutem Gewissen tun können.

Während des Zweiten Weltkrieges ist von der kanadischen Regierung unsere Stellung zum Kriege von unsern leitenden Männern vertreten worden und die kanadische Veteranenorganisation hat unsere Stellung nicht verstehen können. Es dürfte als eine Inkonsequenz bezeichnet werden, wenn wir als Kriegsdienstverweigerer jetzt bei der „Canadian Legion" uns um die Veteranenpension bewerben.

Wolle der Herr unsern Gemeinden Gnade schenken, in Zeiten des Friedens und des Krieges konsequent zu einer positiven und aktiven Wehrlosigkeit, getragen vom Geiste der Liebe und des Friedens gegen jedermann, zu stehen.

J. J. Thießen und C. A. DeFehr.

Auf dem gelben Adressenzettel steht auch das Datum, bis wann Ihr M.R.-Abonnement bezahlt ist. Wollen Sie einmal nachsehen, ob die Zahlung schon fällig ist? Wenn Sie uns zuvorkommen, erübrigt sich eine Mahnung, und Sie ersparen uns viel Zeit und Portospesen. Danke!

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

2 Frauen und 1 Mädchen von Moros erschlagen. Die Frauen waren dabei, Wasser aus einem Brunnen zu holen, aus dem auch die Moros vorher schon öfters geschöpft hatten.

Fernheim. — Am 18. März verunglückten Heinrich Barg und das Ehepaar Jakob Lepp, als ihr Auto bei der Kurve vor Friedensfeld umkippte. Alle drei waren verletzt, doch außer Lebensgefahr.

— Die Schulen erhielten drei Kisten mit Landkarten und Lehrmitteln aus Deutschland.

— Voraussichtlich wird Jakob Dürksen, Filadelfia, als Vertreter der MG zur Mennonitischen Weltkonferenz nach Kanada fahren.

* * *

Berlin. — Um ein Haar hätte ein falsches Signal auf dem Höhepunkt der Berlinkrise im Herbst 1961 einen Gegenschlag amerikanischer Düsenbomber mit Wasserstoffbomben gegen die Sowjetunion ausgelöst. Amerikanische Nachrichtenverbindungen, die einander beim Ausfall einer Leitung ergänzen sollten, hatten miteinander Kontakt bekommen und einen Alarm ausgelöst. Während die Atombomber, die sich innerhalb von 15 Minuten abrufbereit halten müssen, mit ihrer todbringenden Last an den Start rollten, versuchte der Stab des SAC, Kontakt zum nordamerikanischen Luftverteidigungskommando in Colorado Springs zu erhalten. Innerhalb von 4 Minuten kam von dort die erlösende Nachricht: Anzeichen für einen Angriff lagen nicht vor. Der Alarm wurde abgeblasen.

* * *

Brasilien. — Während in den Jahren 1940 bis 1950 die Gesamtbevölkerung Brasiliens um 26 Prozent zunahm, betrug die Zunahme der Spiritisten in der gleichen Periode 78 Prozent.

* * *

Syrien. – Blutige Zusammenstöße haben wenige Tage nach dem Armeeputsch in Syrien in der Stadt Homs im Nordwesten des Landes mehrere Tote und Verletzte gefordert. Nach Berichten Reisender eröffneten Truppen das Feuer auf Demonstranten und Polizisten, die die Fahne Kairos hissen wollten und Nasser-Bilder trugen. Mit ihrem Vorgehen bekräftigte die Armee, daß sie nicht an einem Anschluß an Kairo denkt. Das Militärregime Zahreddin befürchtet außerdem eine Gegenrevolte in Aleppo in Nordsyrien, der Hochburg der Rechten. Warnend wird auf die Gefahr einer angeblichen Agression aus Israel hingewiesen.

In einer Stimmung zwischen Ungewißheit und Furcht suchen die jungen Offiziere in Syrien Politiker für eine Uebergangsregierung. Maßgebende Beobachter glauben, daß innerhalb des Militärregimes noch Machtkämpfe bevorstehen.

Das Ergebnis des Putsches ist nun, daß die jungen Offiziere die Gesamtheit der bürgerlichen Politiker gegen sich haben.

Das große Experiment, in Syrien ein parlamentarisches System zu installieren, ein Experiment, das vom Westen mehr Unterstützung gebracht hätte, ist gescheitert. Sicher ist nur, daß die Armee weiter die Geschicke des Landes bestimmen wird.

* * *

Argentinien. — Seine baldige Rückkehr nach Südamerika hat Peron in seinem Madrider Exil in Aussicht gestellt. Wie ihm nahestehende Kreise berichten, wird der frühere Diktator Argentiniens entweder nach Chile oder nach Uruguay fliegen. Entscheidend für die Wahl seines neuen Standortes werden die Ereignisse in Argentinien selber sein. Peron beurteilt seine Chancen in Argentinien optimistisch: „Wir können abwarten, bis sich die Generale gegenseitig verhaftet haben." Er rechnet mit der Unterstützung einer bestimmten Gruppe von Militärs „in der zweiten Linie". Die Uneinigkeit der argentinischen Armee soll die Gewerschaften ermutigen, in absehbarer Zeit auf die Straße zu ziehen und eine neue Regierung zu fordern. Der Oberste argentinische Gerichtshof hat am 1. April die Uebernahme der argentinischen Regierung durch den neuen Staatspräsidenten Guido für rechtmäßig erklärt. Guido hat sofort mit der Bildung einer neuen Regierung begonnen. Dieser Beschluß dürfte auch die von der bisherigen Regierungspartei Ucri angestrebte Wiedereinsetzung von Expräsident Frondizi unmöglich machen.

* * *

USA. — Auf seiner ersten Pressekonferenz nach den Genfer Gesprächen erklärte der amerikanische Präsident Kennedy, daß die USA und die Sowjetunion beide in der Berlinkrise „mit Vorsicht" handelten. Außenminister Rusk hatte Präsident Kennedy am Vortage über die Genfer Gespräche unterrichtet. Die Berlinfrage, so sagte Präsident Kennedy, sei sowohl für Amerika als auch für Rußland „von lebenswichtiger Bedeutung". Jeder Versuch, die Dinge zuzuspitzen, müsse gefährliche Folgen haben. Diese Aeußerungen Kennedys bestätigten den Eindruck, daß das Hauptergebnis von Genf für Berlin eine stillschweigende Vereinbarung der Weltmächte ist, weiter zu verhandeln, ohne die Dinge zum Aeußersten zu treiben. Der Präsident warnte jedoch davor, die Dringlichkeit einer Berlinlösung zu unterschätzen. Er hoffe auf eine solche Lösung, wenn beide Seiten weiterhin vorsichtig handelten. Zur Frage der Atomwaffenversuche wies Kennedy noch einmal darauf hin, daß die Vereinigten Staaten einen Versuchsstop nur bei angemessenen Kontrollen akzeptieren könnten.

— Rund 3 Kilogramm Kokain im Wert von ¾ Millionen Dollar haben amerikanische Polizeibeamte in Miami beschlagnahmt.

— Die amerikanische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, vier Kernreaktoren auf dem Gebiet der USA einer internationalen Kontrolle zu unterstellen. Auf Grund eines Abkommens erhält die internationale Atomenergiebehörde in Wien, Oesterreich, darüber zu wachen, daß diese Anlagen ausschließlich zu friedlichen Zwecken benutzt werden. Zu den Staaten, die die Uebenwachung ausführen, gehört auch die Sowjetunion.

* * *

Oesterreich. — Oesterreich hat die höchste Allgemeinsterblichkeit ganz Europas. In der Schweiz und in Westdeutschland liegt die Sterblichkeitsquote wesentlich niedriger. An der Spitze der Todesursachen stehen die Verkehrsunfälle, als nächste Todesursache folgt aber gleich der Selbstmord. Bei den Frauen steht der Selbstmord sogar an erster Stelle.

* * *

Schweiz. — Die stimmberechtigte Bevölkerung der Schweiz hat am 1. April entschieden, daß das Land nicht freiwillig auf eine atomare Bewaffnung verzichten soll. Von den 24 Kantonen des Landes entschieden sich nur 4 für einen Verzicht auf Atomwaffen, nämlich die französischsprachigen Kantone Genf, Neuchatel und Vaud sowie der italienischsprachige Kanton Tessin. Stimmberechtigt war — wie in der Schweiz üblich — nur die erwachsene männliche Bevölkerung.

* * *

Westirian (Westneuguinea). „Der Abbruch der indonesisch-holländischen Geheimgespräche über Westirian bedeutet nicht unbedingt sofort Krieg", erklärte der indonesische Außenminister Subandrio in Djakarta. „Aber, wenn Holland sich nicht bald entschließt, betonte der Minister, „über die Rückgabe Westirians mit uns zu verhandeln, bleibt Indonesien kein anderer Weg als militärische Gewalt." Indonesien ist in seinem Kampf um Westirian auf die Hilfe seiner Freunde angewiesen. Und politische Hilfe und Waffen erhält unser Land nicht von den Westmächten, deren Verbündeter die Kolonialmacht Holland ist, sondern in erster Linie vom Osten. Das hat gewisse Verpflichtungen zur Folge. Indonesien steht hier unter einem starken Druck.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund
VEGA Parcel Service Ltd.
919 Main St., Winnipeg, Man.
Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Christliche Schallplatten
jetzt direkt von
The Christian Press Ltd.

159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— Alles 33⅓ rpm-Langspielplatten —

Neu: Der helle Strahl des Evangeliums. 13 russische Lieder, gesungen vom „Swetlij Lutsch Evangelija"-Chor **$4.25**

Neu: „Gospel Light Hour"-Jubiläum. 17 Lieder in Englisch, Deutsch, Russisch und Plattdeutsch, gesungen vom Chor, Kinderchor, Solisten, Quartett u. Trio **$3.98**

Ein Leben nur. 12 deutsche geistliche Lieder, gesungen von Victor Martens als Solist **$4.95**

Ich weiß einen Strom . . . 8 deutsche Evangeliumslieder, gesungen vom Männerquartett der „Gospel Light Hour" **$4.00**

Wie groß bist du . . . 8 deutsche geistliche Lieder, gesungen vom Männerquartett der „Gospel Light Hour" **$4.00**

The Old Fashioned Meeting. 11 englische Evangeliumslieder, gesungen vom Männerquartett der „Gospel Light Hour" **$4.00**

Jesu, Gnadensonne. 8 deutsche geistliche Lieder, gesungen vom Gemischten Chor der „Gospel Light Hour" **$4.00**

Lobe den Herrn . . . 8 deutsche geistliche Lieder, gesungen vom Gemischten Chor der "Gospel Ligth Hour" **$4.00**

Radio Favorites. 13 englische Kinderlieder, gesungen vom Chor der „Children's Gospel Light Hour" **$4.00**

Düngen bringt Profit!

Der Acker gibt höhere Erträge, die Ernte reift früher und nutzt die vorhandene Feuchtigkeit besser aus bei Anwendung der

Düngemittel	Marke	Nordwest
11-48-0	16-20-0	27-14-0
33.5-0-0	24-20-0	23-23-0

Getreide — Spezialkulturen — Weideland
Sprechen Sie den **Federal-Grain-Agenten** noch heute.

FEDERAL GRAIN LIMITED

Europaeische landwirtschaftliche Tour

16. Juli — 21. August 1962 **$1270.—** - Für Sie ausgewählt -

Einschließlich:
Belgien
Holland
Westdeutschl.
Oesterreich
Italien
Schweiz
Frankreich
England

Diese Reiseroute ist richtig geplant und speziell für Sie entworfen! Ein sorgenfreier Weg, Europa zu sehen, denn Sie haben die ganze Zeit einen Reiseführer, dessen Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, daß Sie das Gewünschte sehen und bequem reisen.
Diese Reisegruppe besucht Farmen und landwirtschaftliche Versuchsstationen in 8 Ländern Europas und auch mehrere Mennonitensiedlungen.
Es hat viele Vorteile, mit solcher Gruppe zu reisen, denn Ihre Reisegefährten haben dieselben Interessen wie Sie, alle wollen gerne sehen, lernen und prüfen was Ihnen wichtig ist.

(hier abschneiden)

Ich bin unverbindlich interessiert an Ihrer Broschüre über die „Farm Tour of Europe". Bitte, mir dieselbe zu schicken.

Name ....

Adresse ....

....

Um weitere Auskunft wenden Sie sich an **Menno Travel Service**
Box 367, Akron, Penna. USA/111Marilyn Ave., Goshen Ind., USA
Box 283, Newton, Kans., USA / 182 Kelvin St., Wpg. 5, Man., Can.

Eine Route durch das Polarmeer

Die Gewässer und Küsten der kanadischen arktischen Region erlebten viele wissenschaftliche Forschungsexpeditionen. Manche hatten die Erforschung der Nord-West-Passage zum Ziel, einer möglichen Wasserstraße, die den Atlantik über das Polarmeer mit dem Pazifik verbinden würde.

Sir John Franklin, der berühmteste dieser Forscher, führte zwei Expeditionen in den kanadischen Nordgebieten durch. Er reiste 5,000 Meilen in der Absicht, die arktische Küstenlinie nach dem besten nördlichen Wasserweg abzusuchen, der westwärts zur Beringstraße führen sollte. In der östlichen Arktik kannte man bereits eine nördliche Wasserstraße die westlich durch die Baffin Bay, Lancaster Sound und Barrowstraße nach Melville Sound führte. Ebenso war eine Wasserstraße von Coppermine nach Westen zur Beringstraße bekannt.

Das Zwischenstück jedoch, das diese beiden verbinden sollte, mußte noch gefunden werden, wollte man das große Rätsel der Nordwestpassage lösen.

Sir John Franklin war fast 60 Jahre alt, als er sich 1845 die Aufgabe setzte, die Nordwestpassage zu finden. Auf dieser Expedition in die Arktik — seiner dritten — verfügte er über zwei große Schiffe, die von 134 Matrosen bemannt und mit Vorräten für drei Jahre beladen waren. Die Schiffe waren stark und modern für die damalige Zeit — mit 20-PS-Maschinen ausgerüstet — und man glaubte, daß sie gut ihren Weg durch die arktischen Eisfelder machen würden. Im Juli des Jahres erreichte die Expedition die Westküste von Grönland.

Nach diesem Zeitpunkt hörte man drei Jahre lang nichts von den Männern. Als die Schiffe nicht zurückkehrten, wurde Expedition nach Expedition auf die Suche nach den Franklin-Männern gesandt, und die britische Regierung setzte für die Rettung oder eine Nachricht über das Schicksal der Männer eine Belohnung von £10,000 aus. Langsam begannen Nachrichten über das Schicksal der Expedition hereinzukommen.

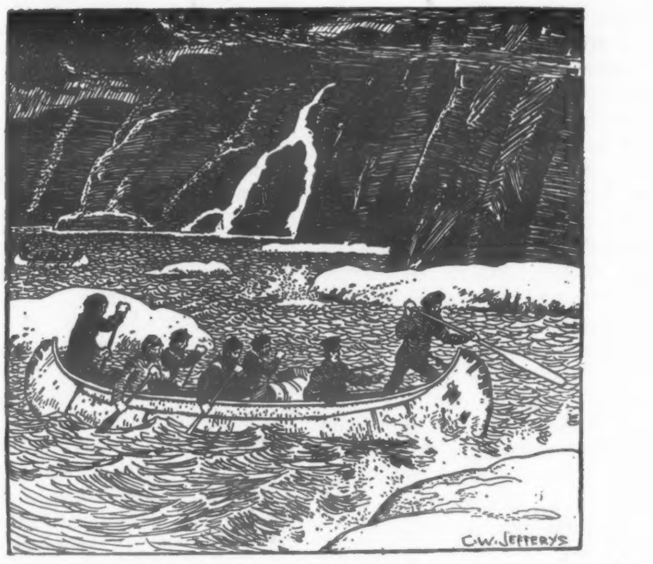
Endgültigen Beweis für das Mißgeschick, das die Franklin-Expedition getroffen hatte, erhielt man jedoch erst 1859. Die Schiffe der Expedition blieben während des zweiten Winters im arktischen Eisfeld stecken und mußten verlassen werden. Franklin und seine Männer versuchten, auf dem Landweg ihren Weg zurück zur Sicherheit zu finden. Sie starben alle am Hungertode, wie die Aufzeichnungen, die von den letzten Ueberlebenden in einem Steinhaufen auf der König-Wilhelm-Insel begraben wurden, ergaben. Diese gaben auch an, daß Sir John Franklin am 11. Juni 1847 gestorben war.

Erst 1904 gelang es Amundsen, dem norwegischen Forscher, mit dem ersten Schiff vom Atlantik durch den Arktischen Ozean in den Pazifik zu reisen. Sir John Franklin, der die Verbindung zwischen dem Norden und Süden vom Atlantik zum Pazifik fand, wird jedoch immer als der wirkliche Entdecker der Nord-West-Passage bezeichnet.

Heute zieht ein Patrouillenschiff, die „C. D. Howe" vom „Canadian Marine Service", durch die Eisfelder der östlichen Arktik und bringt Medikamente und andere Unterstützung für die Eskimos. Die „C. D. Howe", die besonders gebaut ist, um sich ihren Weg durch das Eis zu bahnen, versorgt auch die arktischen Außenposten mit Vorräten. Die erste Fahrt der regulären jährlichen „Eastern Arctic Patrol" fand im Jahre 1922 statt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die RCMP-Stationen im Norden eröffnet und Pelzhandelsstellen gegründet, die dazu führten, daß Weiße sich im hohen Norden ansiedelten. Der Zweck der ersten Eastern Arctic Patrol 1922 war, die Bedingungen zu studieren, bestehende Gesetze zu verschärfen, und Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Heute ist der Hauptzweck der Reise, der Ausbreitung von Krankheiten Einhalt zu gebieten. Die natürliche Lebensweise der Eskimos änderte sich, sobald mehr und mehr Weiße in dieses Gebiet kamen, und dies war die Ursache der Verbreitung von Krankheiten. Der Beamte, der diese Patrouille führt, gehört zum Gesundheitsministerium. Andere Regierungsstellen, wie die RCMP, das Ministerium für nördliche Angelegenheiten, Verteidigungsministerium usw. senden ebenfalls ihre Vertreter in die Artik. (C. Sc.)



Diese graphische Zeichnung des kanadischen Künstlers C. W. Jeffery illustriert die schwierigen Bedingungen, unter denen Sir John Franklin und seine Männer die „Arktische Route" suchten, die den Atlantik mit dem Pazifischen Ozean durch das Polarmeer verbinden würde. (Aus Imperial Oil Kollektion.)

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Aus Leserbriefen

524 Med. Center Apts.
Winnipeg 3, Man.

Ich grüße Euch mit Ps. 146, 5: „Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist; des Hoffnung auf den Herrn, seinem Gott, steht." Es hat uns erfreut, daß etliche liebe Schwestern uns besuchten und Gemeinschaft mit uns hatten, da ich durch mein Leiden doch ans Zimmer gebunden bin.

Der Schriftleitung der M. Rundschau rufe ich die Worte aus Hiob 4, 2—4 (nach Menge) zu: „Wird es dich verdrießen, wenn man ein Wort an dich zu richten wagt? Doch wer vermöchte die Worte zurückzuhalten? Hast du doch selbst vielen Leidenden Mut zugesprochen und erschlaffte Hände gestärkt; manchen Wankenden haben deine Worte aufrecht gehalten, und niedersinkenden Knien hast du deine Kraft verliehen." Ich dachte, das paßt so auf Eure Mühe und Arbeit. Gott wolle Euch auch weiterhin mit Gesundheit und Kraft ausrüsten, Gott zu verherrlichen und Menschen zum Segen zu sein! Ich glaube, daß viele für Euch beten, wenn Ihr es auch nicht allen genau treffen könnt.

Gottes Segen wünschen
Wwe. Aganeta Isaak
und Tochter Nalja

(Herzlichen Dank für den Zuspruch! — Red.)

Kitchener, Ont.

Der Herr segne die Schriftleitung und alle Mitarbeiter in der Arbeit an der lieben „M. Rundschau"! Ich wünsche von Herzen, unsre jungen Menschen würden die deutsche Sprache mehr schätzen, sie behalten und auch unsre Blätter wie M. Rundschau und den Boten lesen. Unsre Erfahrung lehrt, daß Kinder leicht 2 Sprachen gleichzeitig erlernen können. Aber dazu müssen die Eltern in ihren Familien konsequent deutsch sprechen.

Die nahende Passionszeit erinnert uns an Jesu Leiden für uns und daß er uns von der Macht der Sünde erlöst hat!

Wir hatten ausgangs März sehr schönes Wetter, aber in den ersten Apriltagen wurde es wieder kälter. Aber, es muß doch Frühling werden!

Es grüßt Schw. G. W. Reimer

Etwas mehr als ein Gruss ist ein passendes christliches Buch als

Ostergeschenk

Wir schicken gern in Ihrem Auftrag und mit einer kostenlosen Osterkarte mit Ihrem Namen — portofrei — an irgendeine Adresse im In- und Ausland ein christliches Buchgeschenk. Benutzen Sie bitte den Bestellzettel dieser Seite.

Wenn der Herr kommt . . . J. J. Neufeld. Eine Broschüre über die nahe Wiederkunft Jesu Christi, und die Ereignisse, die ihr folgen. Bereits in der 4. Auflage erschienen! Aus dem Inhalt: Die Zeichen der Zeit — Die Entrückung der Gläubigen — Die Gläubigen vor dem Richterstuhl Christi — Uebersicht über die Zeitalter und die Wiederkunft Christi — Der Antichrist und die große Trübsal — Christi Kommen in Kraft und Herrlichkeit — Die Hochzeit des Lammes — Das Reich Christi auf Erden — Das letzte Gericht — Der neue Himmel und die neue Erde. Auf das Studium des prophetischen Wortes folgt Gottes Segen. Moody sagt: „Ich fühle, ich sollte dreimal fleißiger für meinen Herrn arbeiten, seit ich erkannt habe, daß Jesus wiederkommen wird." 85 Seiten .... 95¢

Wahre Geschichten von Anny Wienbruch

Anny Wienbruch, die Verfasserin dieser Bücher, lebt als Lehrerin in Westdeutschland. Ihre alte Heimat hat sich durch den Krieg verloren. Ihr Mann ist verschollen. Auf dem Untergrund solchen Leidens erscheinen uns ihre sonnigen, humorvollen Erzählungen ganz besonders wertvoll. Sie bieten viel mehr als nur eine Unterhaltung.

Wir waren unser elf. Geschichten aus Mutters Kindheit. Lebendig erzählt. Passend für jede Gelegenheit und jedes Haus. Als Geschenk trifft man damit bestimmt das Rechte.
Broschiert $1.25
Gebunden $1.95

Die fröhliche Familie. Anny Wienbruch erzählt humorvoll, aber fromm. Broschiert $1.25
Gebunden $1.95

Geschichten aus dem sonnigen Haus. In diesem Fortsetzungsband erzählt die begnadete Dichterin Anny Wienbruch interessante neue Geschehnisse nach dem Tagebuch ihrer Mutter.
Broschiert $1.25
Gebunden $1.95

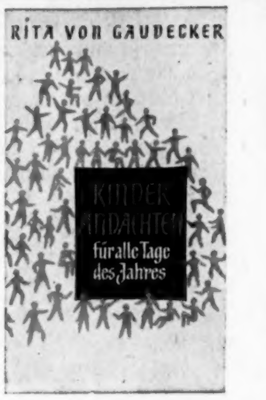
Auf sein Werk mußt du schauen. Anny Wienbruch. Erlebnisse mit Kindern. Keine erfundenen, sondern wahre Begebenheiten und Erlebnisse, mit ehemaligen Schülern der Verfasserin. Sie ergreifen und bewegen den anspruchsvollen Leser ebenso wie den einfachen. Broschiert .... 75¢

Sie waren mir anvertraut. Anny Wienbruch. Der erste Band der Erlebnisse mit Kindern. Wer ihn noch nicht kennt, wird es nicht bedauern, ihn gleich mitzubestellen. Eltern und Erzieher haben nicht nur Freude, sondern auch Gewinn beim Lesen. Besonderen Wert erhält das Bändchen dadurch, daß alle Probleme, die schon im Umgang mit Kindern auftauchen, vom Worte Gottes her eine Lösung finden. Lesenswert für alle, die Kinder lieb haben. Idealer Lesestoff für Frauen- und Mütterkreise. Broschiert .... 75¢

Nicht vergeblich. Anny Wienbruch erzählt Erlebnisse mit ihren Schulkindern. Kostbar für Eltern, Erzieher und für alle, die Kinder lieben. 94 Seiten .... Nur 75¢

Vergiß das Beste nicht! Anny Wienbruch erzählt aus der Schule. Ergreifend ist nicht nur das Geschehen, sondern vor allem die Stellung der Verfasserin, die ihre sehnsüchtige Seele offenbart, daß der Glaube an Jesus Christus allein das Beste ist. 88 Seiten. Gebunden $1.25

Sollt ich denn nicht fröhlich sein. Anny Wienbruchs neuestes Büchlein ist wiederum ein kostbarer Schatz Erinnerungen, die direkt zum Herzen sprechen. Gott wird verherrlicht. Offen tritt die eigene Schwachheit zutage, aber auch das heiße Sehnen, auch durch diese Erlebnisse ein Wegweiser zu dem zu sein, der allein fröhlich machen kann. 110 Seiten. Halbleinen $1.75



Rita von Gaudecker:

Kinderandachten für alle Tage des Jahres

Das neue Andachtsbuch wird, so hoffen wir, vielen Kindern zum Segen werden und den Eltern helfen, ihren Kindern schon früh und unverlierbar die frohe Botschaft nahezubringen. Die Botschaft ist klar und biblisch. Die Anwendungen nehmen stets Bezug auf das Erleben der Kinder in Schule, Elternhaus oder auch beim Spiel unter Kameraden usw. Das Buch eignet sich sowohl für die Familienandacht als auch für die stille Stunde des Kindes selbst. 404 Seiten, abwaschbarer Einband $3.25

Gesangbuch

der

Mennoniten-Brüdergemeinde
555 Lieder mit Noten

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen.

Prachtausgabe

Saffian-Ledereinband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Ein prächtiges Geschenk.
Preis .... $9.50 portofrei.

Normalausgabe im Leineneinband:
Rot für Privatbesitz .... $3.—
Schwarz für Gemeinden .... $3.—

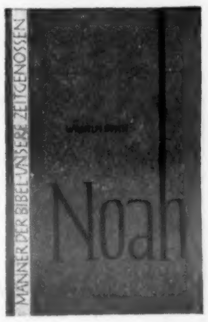
Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten von Dora Rappard.

Das altbewährte Andachtsbuch mit leicht verständlichen täglichen Betrachtungen zum Worte Gottes ist jetzt in einer feinen Dünndruck-Ausgabe erschienen. Ganzl. Goldpräg. $2.95

Bibeltreue Bücher von Wilhelm Busch

Bileam oder **Wie aus einem Mann Gottes ein gefährlicher Verführer wurde.** Wilhelm Busch. In dieser Schrift wird die alttestamentliche Gestalt neutestamentlich ausgelegt, und zwar ohne Gewalt, sondern ganz selbstverständlich. So wie der Herr mit seinem alttestamentlichen Volk umging, geht er noch heute mit seiner Gemeinde um. Die gesegneten oder falschen Wege der alttestamentlichen Menschen sind durchaus lehrreich und wegweisend für die Gemeinde des Neuen Bundes. Aus dem Inhalt: Die Furcht eines Starken — Ein kluger und ein törichter Plan — Gerade noch gutgegangen — Geöffnete Augen — Ein erfolgloses Gespräch — Ein zweifelhafter Empfang — Alles verkehrt — Gottes Geduld mit Narren — Der betrogene Betrüger — Krach — Nichts gelernt — Die beständige Gefahr für die Gemeinde Jesu Christi. 88 Seiten .... 75¢



Noah oder **Eine Weltkatastrophe — und wie einer errettet wurde.** Wilhelm Busch. Hier wird von einer Familie erzählt, die sich in ganz besonderer Weise auszeichnete, und zwar weil sie dem Herrn geweiht war. Und von dem geheimnisvollen, merkwürdigen Geschehen wird berichtet, wie Gott sich selber in den Arm fällt: Eine Offenbarung seiner grenzenlosen Liebe mitten im gerechten Gericht. Mit kristallklarer Schärfe wird zugleich gezeigt, daß wir heute in ganz gleichen Zeitumständen leben, die der größten Weltkatastrophe aller Zeiten entgegenreift: dem Gericht Gottes über die Menschheit. Aber der Herr denkt an seine Leute. Nachdem er ihnen die Lektion der Geduld gelehrt hat, bricht der herrliche Freudentag der Errettung an. 80 S. 75¢

Markus oder **Wie ein Unbrauchbarer für Gott brauchbar wurde.** Wilhelm Busch. 52 Seiten .... 75¢

Gideon oder **Aufstieg, Kampf, Sieg und Niederlage eines Gottesstreiters.** Wilhelm Busch. 72 Seiten .... 75¢

Kleine Erzählungen. Wilhelm Busch. Erlebnisse, die Zeugnis ablegen für Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen .... 75¢

Variationen über ein Thema. Wilhelm Busch. Erzählungen und Erfahrungen aus dem Dienst über das Thema Jesus. 79 Seiten .... 75¢

Unter Menschen. Wilhelm Busch. Kleine Erzählungen von Begegnungen und Gesprächen mit Menschen. Sehr lebendig. 79 Seiten .... 75¢

Leben ohne Alltag. Wilhelm Busch. Kurze Erzählungen und Zeugnisse aus einem reichen Seelsorgerleben. 78 Seiten .... 75¢

Laß Dein Heil uns schauen. Wilhelm Busch. Tägliche Andachten. Der moderne Mensch von heute wird angesprochen und in die Entscheidung für die frohe Botschaft des Evangeliums gestellt. 400 Seiten. Ganzleinen $2.95

Licht vom erschöpften Lichte. Wilhelm Busch. Tägliche Andachten. Bilderreich und packend, voll Leben und Glaubenskraft. 400 Seiten. Ganzleinen $2.95

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit als Geschenk für:

Name ....

Adresse ....

....

d i e f o l g e n d e n B ü c h e r :

.... Exemplare ....

.... Exemplare ....

.... Exemplare ....

Name des Spenders ....

Adresse ....

Einladung und Bekanntgabe

Verschiedener Umstände halber wurde unsere neue Kirche nicht zum 1. April fertig zum Einweihungsfest. Wir mußten Pläne und Programme umwerfen und das Datum verschieben.

So laden wir denn jetzt zum 29. April ein. So der Herr will, soll dann unsere neue Kirche, Broadway und Chilliwack Central Rd., Chilliwack, B. C., eingeweiht werden. In der darauffolgenden Woche ist allabendlich Missionskonferenz. Wir flehen um den Segen des Herrn und empfehlen uns eurer Fürbitte.

Bitte auch zu beachten, daß vom 1. April an unsere Gemeinde „Eden Mennonite Church" heißt, also nicht mehr „East Chilliwack Mennonite Church".

Im Auftrage des Gemeinderats,

H. H. Neufeld.

(Die erwähnte Einladung erschien in M. R. Nr. 13, Seite 16. — Red.)

Die Mennonitische Historische Bibliothek

Goshen College,
Goshen, Indiana, USA,

sucht folgendes Material:

1. **Der Botschafter** 1905–1914. David H. Epp Herausgeber, Berdjansk.
2. **Christlicher Familienkalender** 1897–1920. Abraham Kröker, Raduga, Halbstadt.
3. **Friedensstimme** 1903–1914, 1917, 1918. Jacob und Abraham Kröker Herausgeber. Raduga, Halbstadt.
4. **Mennonitisch. Jahrbuch** 1903 bis 1913, Berdjansk.
5. **Neuer Haus- und Landwirtschaftskalender** 1905–1915.
6. **Die Alt-evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland** 1789–1910. P. M. Friesen.

Sollte uns jemand helfen können, dieses Material zu finden, der wende sich bitte an die angegebene Adresse. Wir möchten dieses Material entweder käuflich erwerben oder Erlaubnis haben, Mikrofilmkopien zu machen.

H. S. Bender,
A. J. Klassen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sowjetrußland. — Bibeln in hebräischer Sprache werden nicht gedruckt, Gebetsbücher in Jiddisch sind nicht zu haben. Rabbinerschulen gibt es nicht: das Direktorium des einzigen jüdischen Seminars in Moskau wurde aufgelöst. Den 12 Studenten gab der Staat den Rat, sich unter die Obhut des Obersten Rabbiners zu begeben. Die Existenz dieses Mannes wurde der Oeffentlichkeit bekannt, als Moskau die Konfessionen für seinen „Weltfriedenskampf" mobilisierte und ihnen nahelegte, Solidaritätserklärungen für die Politik Chruschtschows abzugeben. Ein mohammedanischer Mufti im Kaukasus, orthodoxe, katholische, protestantische und andere Kirchenführer sagten, was sie sagen sollten. Dies tat auch der Oberrabiner, und die sowjetische Nachrichtenagentur verbreitete die gleichlautenden Erklärungen.

Chruschtschows Standtpunkt ist hinterhältig. „Unsere eigene Haltung gegenüber den Juden", so sagte er, „hängt von deren eigenem Willen ab. Wenn sie innerhalb unseres Staatenverbandes einen eigenen Staat wie Biro-Bidschan gründen wollen, wird sie niemand daran hindern. Die Initiative muß aber von den Juden selbst ausgehen."

— Die schärfsten persönlichen Angriffe von sowjetischer Seite während der bisherigen Amtszeit Präsident Kennedys wurden kürzlich in der „Prawda" veröffentlicht. Seit dem U-2-Zwischenfall bei Swerdlowsk vom 1. Mai 1960 hat es in Moskau eine solch harte Sprache gegen einen amerikanischen Präsidenten nicht mehr gegeben.

— In Moskau fällt ferner auf, daß in letzter Zeit von sowjetischer Seite immer weniger von einer Gipfelkonferenz geredet und geschrieben wird. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die sowjetische Regierung das russische Volk auf ein atomares Wettrüsten und auf eine Fortsetzung der Atombombenversuche vorbereiten will.

* * *

Rotchina. — Doppelt so viele Sendungen für die Bevölkerung seines ideologischen Rivalen Moskau verbreitet Peking im Vergleich zu den für China bestimmmten Programmen der Sowjetunion. Wie der amerikanische Abhördienst ermittelt hat, sendet Peking wöchentlich 24½ Stunden in russischer, Moskau dagegen nur 12 Stunden in chinesischer Sprache.

* * *

Israel. — Die Berufungsverhandlung im Eichmann-Prozeß ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Das Gericht lehnte die Anträge der Verteidigung auf eine weitere Beweisaufnahme und die Vernehmung neuer Zeugen ab und zog sich zur Urteilsfindung zurück. Sollte das Oberste Gericht das Todesurteil der ersten Instanz bestätigen, kann Eichmann noch ein Gnadengesuch beim israelischen Staatspräsidenten einreichen. In einem zweistündigen Schlußwort hatte Servatius noch einmal die Aufhebung des Todesurteils beantragt. Servatius bestritt abermals die Zuständigkeit des Gerichts; weil die Eichmann zur Last gelegten Verbrechen außerhalb Israels und vor der Konstituierung Israels begangen worden sind. Außerdem bestritt Servatius die volle Verantwortung Eichmanns für die Verbrechen, die ihm vom Gericht zur Last gelegt werden.

* * *

Westdeutschland. — Mehr als $11,500,000 wurden als Hilfe nach der Flutkatastrophe gespendet.

— Jedes Jahr werden in Westdeutschland rund 12,000 Mädchen zwischen 13—15 Jahren Mutter.

— Innerhalb von wenigen Stunden haben in München zwei Kinder Selbstmord begangen. Wie die Polizei mitteilte, erhängte sich ein 12 Jahre alter Volksschüler auf dem Speicher seines Elternhauses. Einige Stunden vorher war ein 16 Jahre altes Mädchen auf dem Rennplatz von München-Riem tot umgefallen. Das Mädchen hatte Gift geschluckt, ohne daß es der sie begleitende 17 Jahre alte Freund bemerkt hatte.

* * *

Ekuador. — Frau Elisabeth Elliot, deren Mann vor knapp sechs Jahren bei seinem Missionseinsatz von den Aucas ermordet wurde, berichtet von dort: „Ich habe ein kleines Buch mit biblischen Bildern und einem sehr kurzen Auca-Text vorbereitet. Dieses werde ich benutzen, wenn die Indianer zu mir kommen, um sich Bilder anzusehen. Die Texte stammen von Diktaten von Ipa, einer Auca-Frau, die meinen schwachen Uebersetzungen der biblischen Geschichten zuhört, die sie dann in gutem Auca wiederholt, so daß ich sie zu Papier bringen kann. Auf diese Weise kann ich sie jenen vorlesen, die daran interessiert sind."

— Ein Umsturzversuch einer Offiziersgruppe ist in Ekuador vereitelt worden. Die Junta forderte den Präsidenten Arosemena auf, die Beziehungen zu Kuba abzubrechen. Der Präsident hat unter dem Druck der Militärs und der führenden politischen Parteien die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abgebrochen. Das Verlangen nach einem Bruch mit Kuba hat zum Rücktritt von drei Ministern Ekuadors geführt.

* * *

Italien. — Hundert Arbeiter einer Schuhfabrik bei Padua haben am Wochenende gegen die Einführung der 44-Stunden-Woche protestiert. Sie wollen länger arbeiten.

* * *

Urundi geht durch eine Periode politischer Unruhen. Die früher herrschende Schicht, die Watusse, haben unter den Anfeindungen der Bantu-Bevölkerung und wohl auch von Batwa (Pygmäen) zu leiden, und viele Tausende sind in die Nachbargebiete geflohen. Der Sohn des Königs Wambutse wurde ermordet. Er war einer der wenigen, die Universitätsbildung hatten.

Lehrerin gesucht

Das Mennonitische Erziehungsinstitut zu Clearbrook, B. C.,
benötigt
für das Schuljahr 1962/63 eine
Lehrerin für „Home Economics" u. „Physical Education"
für Mädchen.
Gesuche mit Angaben der Befähigung sende man an
D. H. Neumann, Direktor
M.E.I., Clearbrook, B.C.

Zu vermieten

an ruhige Mieter
3-Zimmer-Wohnung
in Elmwood, Winnipeg.
Telefon LE 3–4483.

Gelegenheit

in großem, neuerem Auto **nach B. C. oder Seattle mitzufahren.** Hin ist Raum für 4—5 Personen, zurück für 2. Abfahrt von Winnipeg, Man., früh am 20. April.
Telefon: ED 4–7761.

Zu verkaufen

6-Zimmer-Haus, Garage, ganz nahe zum MBG-Bethaus, Bibelcollege, MBCI. Niedr. Anzahlung.
Telef.: LE 3–9755, Eigentümer.

Der Oratorio-Chor

des **Bibelcollege der Mennoniten-Brüdergemeinde** singt
die Leidensgeschichte Christi

Matthäus-Passion

von Johann Sebastian Bach.
Begleitung vom
Mennonitischen Saitenorchester.
Datum: Karfreitag, 20. April, 2.30 Uhr nachmittags.
Ort: Aula des MBCI, 173 Talbot Avenue, Elmwood, Winnipeg.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.50**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Aufseher gesucht

Die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, Manitoba, sucht eine Person, die sich die Aufseherarbeit im Schülerheim fürs nächste Schuljahr übernehmen möchte.

Es wäre erwünscht, wenn diese Person neben der genannten Arbeit noch etliche Stunden am Tage in der Schule unterrichten könnte. Der Lohn für diese Arbeit soll, je nach Qualifikation, eine Lehrergage sein.

Das Direktorium wird behilflich sein, eine passende Wohnung zu finden.

Um weitere Auskunft wende man sich an den Prinzipal, J. P. Schäfer, oder an den Schreiber, J. H. Klassen.

Mennonite Collegiate Institute
Gretna, Manitoba

Zur gütigen Beachtung!

Das Mennnonite Brethren Collegiate Institute in Elmwood, Winnipeg, erhält viel Anmeldungen von Schülern für 1962/63, hat aber **noch etliche Plätze in den Graden 7, 8, 10 und 11 offen.**

Dieses ist eine wohlausgestattete christliche Lehranstalt mit tüchtigen, qualifizierten Lehrkräften. Wer im kommenden Schuljahr an dieser „high school" studieren will, **sollte jetzt eingeschrieben werden, nicht irgendwann später. Bitte, diesen wohlbegründeten Rat zu befolgen.**

Man telefoniere **LE 3–1502** oder schreibe an

The Principal, MBCI
173 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man.

Deutsche Schallplatten

Bielefelder Kinderchor

- Hebe deine Augen auf
- Der Herr ist mein Hirte
- Das Lied vom Mond
- Der Gutzgauch
- Zwei Sternderl am Himmel
- Wir winden dir den Jungfernkranz
- Droben auf der gruenen Lind
- Wie lieblich schallt
- Was fang ich an

und 3 andere Lieder **$4.20**

Oberkirchener Kinderchor

- Der froehliche Wanderer
- Heute wandern wir ins Blaue
- Zwergenlied
- Der Kuckuck
- Spinn, spinn, Spinnerin
- Die Schwalben

und 11 andere Lieder **$5.45**

Oberkirchener Kinderchor

- Haenschen klein
- Fuchs, du hast die Gans gestohlen
- Schlaf, Kindchen, schlaf
- Maedchen am Brunnen
- Das Echo
- Heut lockt des Sonnenschein
- Die Bremer Stadtmusikanten
- Wiegenlied

und 3 andere Lieder **$4.45**

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Telephone: SP 5-4481
Ask for your FREE Record Catalogue

Gesucht

wird eine **erfahrene Person** als Hilfe für Frühjahrshausreinigung.

Telefon 310 — J,
Stonewall, Manitoba.